

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. 2- vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Porto. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen des Verlags, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Preußen: die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Felle: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Reklamen; 2 Pfl. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Glinckestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 19. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 383. • 62. Jahrgang.

Die Volksstimmung in London und Paris.

Wir entnehmen dem römischen halbamtlichen „Giornale Italia“ folgende Äußerungen seiner Londoner und Pariser Berichterstatter vom 6. August: Dieser Krieg, so schreibt man dem Blatt London, ist nicht populär. Die feinsinnigen Argumentationen der Diplomaten, das Spiel von Pflichten und von den internationalen Abmachungen vermögen nicht in den Kopf des Publikums zu kommen. Kein einziger ist überzeugt, daß man auf der Erde das Leben des größten Reiches der Welt verlieren muß für den Revolverbeschuß von Seranone. Tene 300 Kriegsschiffe, die vor Portsmouth und in der Head schwarze Wolken rauchen, tragen in ihren Kaminen aus Stahl den Ruhm und das Glück von England. Wer aber kann sagen, welches ihr Schicksal in der Schlacht von morgen sein wird? Die Furcht ist offensichtlich sowohl beim armen „Codney“ wie beim Reichlichen der Regierung. Sie alle befinden sich in der tiefsten seelischen Verfassung. Denn die Seeschlacht ist nicht wie eine Landschlacht. Die Elemente des Unbekannten, des Zufalls sind derart und von so großer Bedeutung, daß sie jede materielle und menschliche Gewißheit im vornherein unmöglich machen. England weiß, daß es mit seiner Flotte auch ein eigenes Leben aufs Spiel setzt. Welches Leben aber das nicht zu unterdrückende Interesse, das das Reich zu diesem Opfer treiben wird? Ein einziges, das aber bisher noch nicht in der Überzeugung der Allgemeinheit sich festsetzen konnte, nämlich das Interesse, was England alles in einem Triumph Deutschlands zu fürchten hätte. Aber ist dies auch wirklich wahr? Es vielleicht nicht sicher, daß Deutschland in dem gegenwärtigen Kampf die Folgen des ungeheuren Sieges am stärksten fühlen wird? Und mancher einer zweifelt sich, ob England, wenn es in dem Konflikt zurückgeblieben wäre, um dieses einen Faktums willen seine Macht konsolidiert hätte. England hat keine positive Verpflichtung zur Teilnahme an dem Konflikt. Noch in diesen Tagen bemerkte man in offiziellen Kreisen wiederholt, daß der Vertrag der Entente keine offensive Tragweite für England habe. Erst vor drei Monaten drückte sich Edward VII. in diesem Sinne in Unterhaus sehr klar aus. In den letzten Tagen sind die Folgen der Kriegsverheerung verheerend gewesen. Zum erstenmal ist der Stock-Exchange, die Börse, geschlossen, ein Zeichen, das im Bankleben Englands noch niemals vorgekommen ist. Einige staatlich subventionierte Banken, wie die Pennybank, haben seit fünf Tagen ihre Schalter unter enormen Alarm geschlossen. Ja, selbst die Bank von England, deren Reichthum an Goldvorräten legendär ist, mußte Zahlungen in Gold einstellen und zum größten Teil in Banknoten zahlen. Der heutige Tag hat eine Anzahl von Bankrott und Debacles auf finanziellen und Handelsgebieten hervorgebracht. Der Anblick von Paris, heißt es in dem Bericht des Pariser Berichterstatters, „ist heute trostlos. Das Quartier der Oper, der Börse und der Märkte hat den charakteristischen Lebhaftigkeit verloren. Wenn die Leopards, in denen man die Terrassenanlagen durchgesehen hat und in denen die Riesenschaukel der großen Kaufhäuser mit allerlei Holzschlägen verammelt worden sind, weil der Aufbruch und der Plünderungen noch immer umgeht, ein klein wenig von ihrer Bevölkerung bewahrt haben, so ist doch besonders die Rue de la Opéra, das Börsenviertel von der am 4. September bis zum Boulevard Montmartre mit ihren Seitenstraßen und Gassen von einer entsetzlichen Traurigkeit. Alle Kaufgeschäfte sind geschlossen wegen der Abfahrt der Angestellten. (Es wird gesagt, ob diese zum Kriege eingerückt sind oder in Sicherheit bringen wollten. D. Red.) Geben die kleinen Läden, die Cafés, fast möchte man glauben, wir hätten immer die charakteristischen Sonntagnachmittage, in denen alles totstills ist. Das hat einen vollständigen Halt gemacht. Es ist eine vollkommene Lähmung jeder kommerziellen und industriellen Tätigkeit eingetreten. Das Gesicht des Landes scheint durch die Dunkelheit unseres Büreaus auf die Straße hinabzublicken und wir den Eindruck, als fühlten wir uns in einen kleinen Provinznest verlegt, die jedem Schritt aus dem natürlichen Bedürfnis nach Ruhe und Abgeschiedenheit abhold sind. Gegen Mittag ist ein dumpfes Geräusch die bedrückende Atmosphäre der Pariser Straßen, die immer mehr ent-

völlert, immer trostloser und immer trauriger werden. Es sind die Stimmen der Zeitungsverkäufer, die ihre Extrablätter ausschreien. „Niederlage von zwei (preussischen) Manenregimentern.“ Mit einem Male stürzt aus allen Toren viel Volk heraus. Die geschlossenen Läden öffnen sich. Auf der Schwelle strecken sich ungeduldige Hände nach den Blättern aus. Kleine Gruppen bilden sich. Man liest vor und verschließt sich von neuem.“

Von der Ostgrenze. Mawa in deutscher Hand.

W. T. B. Berlin, 18. Aug. Mawa ist von deutschen Truppen besetzt worden. (Mawa ist eine Kreisstadt im russisch-polnischen Gouvernament Plozk an der Maum, Knotenpunkt der Eisenbahnen Marienburg-Mawa und Kowel-Mawa. Es hat über 12000 Einwohner.)

Auch im Süden weiteres Vordringen der Deutschen □ Warschau, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht) Dem „Kurier Wlowski“ zufolge haben die deutschen Truppen Petritkan an der Bahlinie Czestochau-Warschau, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz, eingenommen.

Vielsagende Nachrichten aus Petersburg.

S. Berlin, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht) Das „B. T.“ entnimmt dem „Sybonska Dagbladet“ folgende Meldung aus Petersburg: Daß die Russen eine Invasion in Petersburg erwarten, ist ganz deutlich. Gelder der Reichsbank und alle Kostbarkeiten aus der Eremitage sind aus Petersburg nach Moskau transportiert worden. Rings um die Stadt wird der Wall niedergegraben und sechs Meter tiefe Laufgräben werden hergestellt. Längs der finnischen Küste von Petersburg bis Wiborg haben alle Bewohner Order bekommen, ihre Wohnungen zu verlassen und alle Häuser und Villen werden niedergehauen.

Die vierte Verlustliste.

S. Berlin, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht) Die heute im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Verlustliste Nr. 4 bestätigt u. a. den Tod des Generalmajors v. Bülow von der ersten Kavalleriedivision, des Obersten Pringen von Lippe vom Infanterie-Regiment Nr. 74 und des Rittmeisters der Reserve Ludwig Basser mann-Jordan aus Weidesheim von der 28. Division. Ferner verzeichnet die Liste: Grenadier-Regiment Nr. 1 (Königsberg i. Pr.): 1 Toter. Infanterie-Regiment Nr. 17 (Mörchingen): 2 Verwundete. Infanterie-Regiment Nr. 18 (Osterode): 4 Verwundete und 3 Vermißte. Infanterie-Regiment Nr. 20 (Wittenberg): 2 Tote, 13 Verwundete und 2 Vermißte. Füsilier-Regiment Nr. 35 (Brandenburg): 4 Tote, 8 Verwundete und 14 Vermißte. Füsilier-Regiment Nr. 40 (Rastatt): 3 Tote, 2 Verwundete und 12 Vermißte. Infanterie-Regiment Nr. 41 (Tilsit): 2 Tote und 4 Verwundete. Infanterie-Regiment Nr. 59 (Deutsch-Eylau): 1 Verwundeter und 4 Vermißte. Infanterie-Regiment Nr. 76 (Hamburg): 5 Verwundete, 1 Vermißter. Infanterie-Regiment Nr. 142 (Mühlhausen i. E.): 5 Tote und 10 Verwundete. Infanterie-Regiment Nr. 148 (Bronnberg): 2 Tote und 2 Vermißte. Infanterie-Regiment Nr. 152 (Marienburg): 3 Verwundete und 2 Vermißte. Infanterie-Regiment Nr. 171 (Kolmar): 8 Vermißte. Dragoner-Regiment Nr. 10 (Auenstein): 1 Verwundeter. Dragoner-Regiment Nr. 22 (Mühlhausen): 5 Tote (darunter 1 Offizier), 15 Verwundete (darunter 3 Offiziere) und 5 Vermißte. Infanterie-Regiment Nr. 5 (Stolz i. B.): 3 Tote und 9 Verwundete (darunter 2 Offiziere). Jägerregiment zu Pferd Nr. 11 (Tarnowitz): 1 Toter. Feldartillerie-Regiment Nr. 80 (Kolmar): 4 Tote, 4 Verwundete und 1 Vermißter. Pionierbataillon Nr. 3 (Spandau): 2 Tote, 5 Verwundete und 2 Vermißte. Pionierbataillon Nr. 14 (Kehl): 1 Toter, 8 Verwundete und 7 Vermißte. Von der Fliegertruppe ist Oberleutnant Koch infolge Absturzes gestorben.

Die Deutschenverfolgungen in Belgien.

Ein Aufruf des stellvertretenden Reichskanzlers. W. T. B. Berlin, 18. Aug. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, erläßt folgenden Aufruf: Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August in Belgien ausgegesetzt waren. Das öffentliche Interesse erfordert es, daß amt-

lich festgestellt wird, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es geht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung oder der Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsorts zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme von Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen oder zuverlässige Nachrichten erhalten haben, der Aufforderung bereitwilligst folgen.

Björn Björnson über die Begeisterung in Deutschland.

W. T. B. Christiania, 18. Aug. Björn Björnson, der Sohn des Dichters, veröffentlicht im „Morgenblatt“ einen Brief, der mit starkem Gerechtigkeitsföhl für die deutsche Sache eintritt. Björnson jagt: Wenn man von dem russischen Doppelspiel liest, da begreift man Deutschlands unermeßlichen Zorn über die gebrochenen russischen Ehrenworte und die Friedenstelegammme des Zaren. Der Zorn über Rußland, sein tückisches Vorgehen sei unbeschreiblich. Die Deutschen fühlten, daß der Kampf gegen Rußland ein heiliger Krieg sei. Björnson schildert fernerhin in dem Artikel mit Bewunderung das Funktionieren des deutschen Militärapparats. Dieses Rubrikwesen, das so kalt und unpersönlich gewirkt hätte, sei in diesen Tagen genial geworden. Die Einmütigkeit des Volkes gibt Björnson mit folgenden Worten wieder: Alle, die in den Krieg müssen, strahlen vor Begeisterung. Ich habe unter Tausenden keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marschieren im Taft fester Disziplin in dem festen Glauben auf Deutschlands gute Sache zu den Grenzen. Ich sprach mit den verschiedensten Menschen, die sind alle zusammen gleich, Arbeiter und Mittelstand, es besteht kein Unterschied mehr und bei jedem neuen Feind, der sich tagtäglich meldet, werden sie nur noch sicherer und fester in der Kampfeslust. Bei den Zurückbleibenden besteht derselbe Eindruck, es herrscht keine Verzweiflung, sondern imponierende Ruhe. Das ist das große Volk. So geht es in diesen Krieg, einen der größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal durchzukämpfen hatte. — Björnson schließt mit den Worten: Geheißt den Fall, Deutschland und Österreich würden verlieren, so wären es England und Frankreich, welche dem Henker seine Opfer geben würden. Mein Herz blutet.

Brief eines Mithämpfers von Lagarde.

Mein lieber Junge! Zuvor Heil und Sieg nach unserem ersten Kugeltregen. Die Feuerkämpfe haben wir empfangen, viel schneller als wir dachten. Der zehnte Tag noch beim Siechen, und heute, heute — na, so höre. Wird der Brief etwas verwirrt, so schreibe dies meiner Aufregung zu. Bei meinem Regiment bin ich gut gelandet. In Elsh-Lothringen gute, echt deutsche Aufnahme gefunden. Französische Namen und Schilde sind überall wie vom Winde weggeblasen. Alles jubelt und schreit: „Nach Paris! Nach Paris!“ Mittwochfrüh langte ich an; wir wurden sofort eingekleidet, und fort ging es schon am Donnerstag in aller Herrgottsfröh. Mit riesiger Begeisterung ging es los. Das Volk schlief nicht, brachte es uns doch morgens noch ein großes Stück vor die Tore der Stadt. Ach, nur zu langsam ging unser Marsch. „Schnell an den Feind!“ war der sehnsüchtigste Wunsch aller, und doch — wie schnell ist er erfüllt worden. Untermwegs hörten wir von Lüttichs Fall, das war eine Freudenbotschaft. „Deutschland, Deutschland über alles“, das war unsere Antwort, die wir gaben. Sonntag kamen wir kurz vor Lagarde an und stiegen hier auf unsere Truppen, die wir verstärken sollten. Montag war noch alles ruhig, und keiner dachte, daß in einigen Stunden schon hier ein heftiger Kampf entbrennen würde. Einzelne kleine Geplänkel hatten mit den Grenztruppen schon stattgefunden, jedoch unerheblich. Montag sahen wir auch unseren ersten gefangenen Franzosen. Note haben! Armer Körper! Wie sah der aus, nichts Ganzes am Leibe, gefickt und genächt. Doch waren wir in Besprechungen über ihn vertieft, als schon von den Vorposten einige Meldungen kamen, die uns erwarten ließen, daß es bald zur Schlacht kommt; und richtig, am Nachmittag fing der Rummel an. Junge, das war ein Tanz auf lustiger Aue! Die Feuerkämpfe. . . Man an den Feind! Prav haben wir uns geschlagen, unser General immer an der Spitze, und wir nach. Kugeln und Kartätschen sausten über uns hinweg, manch einen rissen sie hinunter, aber vorwärts, vorwärts war die Parole. Wir wandten und wichen nicht und drängten mit voller Kraft vor. Jede Kugel von uns war wohl ein Treffer; waren doch die rotblauen Farben herr-

liche Schießziele. Festig wogte der Kampf. Entschlossen und mit Schneid gingen unsere Feldgrauen vor. Immer weiter drängten wir vor. Schon stehen wir auf französische Verwundete und tote Soldaten, das erhöhte unseren Mut, und doch zu schnell war für uns der Kampf zu Ende. Der linke französische Flügel wich, und damit war es geschehen, nun konnten sich die Franzosen nicht mehr halten und flohen. Erobert haben wir schauerhaft, eine Fahne, Maschinengewehre und Gefangene wohl über ein halbes Hundert. Du hättest mal sehen sollen, als die roten Hosen nachher in wüsterer Flucht davonjagten. Da war es noch einmal unsere Kavallerie, die die Treibeitsche in die Hand nahm und das Treiben gut besorgte. Das war unser erster Sieg; schön war er, doch viele Opfer hat er gefordert. Hier haben wir vom deutschen Boden die Franzosen vollständig vertrieben.

Wie bei dem ersten Gefangenen, so sahen auch bei dem anderen die Uniformen furchtbar aus. „Hunger! Hunger!“ riefen die Gefangenen und baten um Brot. Seit Sonntag haben sie nichts mehr gegessen und sind froh, daß sie bei uns sind. Unsere Deutschen müssen drüben viel ertragen, unsere Gefangenen erzählen schauerhafte Grausamkeiten. Eben kommt zu uns die Nachricht aus Mülhausen von dem großen Sieg. Heil, Heil, Heil! Raum war die Meldung da und hatte die Freude sich gelegt, da schallte dann das alte Lied: „Nun danket alle Gott!“ über das Feld, in einem Tone, wie wir es selbst noch nie gesungen haben. (Aus der „Nordd. Allg. Ztg.“)

Von Bord des Panzerkreuzers „Goeben“.

Ein Hamburger an Bord des Panzerkreuzers „Goeben“ schildert seine Erlebnisse während der ersten Kriegstage in lebendiger Weise in einem dem „Hamburger Fremdenblatt“ zur Verfügung gestellten Brief wie folgt: „Liebe Eltern! Sollten unsere Gesichte dort noch nicht bekannt sein, so wird euch dies Lebenszeichen sicher große Freude bereiten. Wir haben unsere Feuerkämpfe erhalten! Von ... gingen wir nach ... aber dort war zu starker Seegang, als daß wir auf der Reede hätten bunkern können, und der Hafen war dafür zu flach. Es wurde alles gefechtsklar gemacht; dann ging's nachts abgedendelt mit 15 Seemeilen Fahrt nach Messina, wo wir mit der „Dreslau“ zusammentrafen. Proviant und Kohlen wurden aufgefüllt. Dann ging's abends mit 17 Seemeilen Fahrt hinaus. Morgens mit Hellwerden kamen wir vor Philippville (Algerien) an und beschossen es. Beim ersten Schuß wurde die deutsche Flagge im Topp und an der Gaffel und die große Admiralsflagge im Vortopp gehißt. Wir feuerten 36 Schuß und schossen die Stadt in Brand, die Mole in Trümmer; ein Pulverschuppen slog in die Luft. Die Forts erwiderten nach der dritten Salve, feuerten aber immer zu kurz, so daß kein Schuß an Deck kam. Auf der Mole war eine Wache ins Gewehr getreten, die samt und sonders ins Meer stürzte. Dann fuhren wir mit 25 Seemeilen ab. Zwei englische Panzerkreuzer und einen kleinen Kreuzer trafen wir, aber da hatte uns England den Krieg noch nicht erklärt. Der kleine Kreuzer folgte uns gleichwohl, aber nach fünfständiger Fahrt konnte er nicht mehr mitkommen; wir fuhren 27 bis 28 Seemeilen. Nachts muß natürlich die doppelte Wache (Kriegswache) Ausguck halten; vier Stunden, um Torpedoboote zu entdecken. Dann vier Stunden Schlaf, wenn ihn kein Alarm unterbricht. Dann vier Stunden Wache usw. Wir kamen heute glücklich durch nach Messina, begannen gleich zu bunkern. Heute abend geht's wahrscheinlich raus, für wie der fliegende Holländer. Krisen wird der Franzose nicht viel machen. Wir hatten bloß nicht so viel Zeit, sonst hätten wir auch Jagd auf Krisen gemacht. Der „Dreslau“ hat Bona zusammengeschoffen. Weibes war am 4. August, am Tage der Schlacht von Weizenburg. Paßt auf, es wird auch diesmal auf die 70er Manier gehen, auch was uns anbelangt.“

Rückblick auf den Krieg 1870/71.

- 15. Juli: Rückkehr König Wilhelms aus Ems; Mobilmachung; Zinsfuß 6 Prozent.
- 18. „ Zinsfuß 8 Prozent.
- 19. „ Kriegserklärung Frankreichs an Preußen; Sitzung des Norddeutschen Reichstags.
- 26. „ Patrouillenritt des Grafen Zeppelin.
- 27. „ Allgemeiner Beleg.
- 2. Aug.: Ein französisches Armeekorps unter Frossard greift Saarbrücken an und zwingt die Besatzung, 1500 Mann, zum Abzug.
- 4. „ Sieg bei Weizenburg.
- 6. „ Sieg bei Wörth.
- 6. „ Sieg bei Saarbrücken (Spicherer Höhen).
- 16. „ Sieg bei Mars-la-Tour (Bionville).
- 18. „ Sieg bei Gravelotte und St. Privat.
- 17. „ bis 27. Sept.: Belagerung von Straßburg.
- 19. „ bis 27. Okt.: Belagerung von Metz.
- 19. „ Zinsfuß 6 Prozent.
- 1. Sept.: Sieg bei Sedan.
- 2. „ Kapitulation von Sedan. — Zinsfuß 5 Prozent.
- 4. „ Republik in Frankreich.
- 19. „ bis 28. Jan.: Belagerung von Paris.
- 22. „ Einnahme Roms durch die italienische Armee.
- 2. Dez. bis 4. Dez.: Sieg bei Orléans.
- 12. Jan.: Sieg bei le Mans.
- 15. bis 17. Jan.: Kämpfe bei Velfort; Franzosen unter Bourbaki zurückgedrängt.
- 18. Jan.: Kaiserproklamation in Versailles.
- 19. „ Sieg bei St. Quentin.
- Anfang Febr.: Abtritt der Bourbakischen Armee (85 000 Mann) nach der Schweiz. — Zinsfuß 4½ Proz.
- 16. Febr.: Übergabe Velforts; ehrenvoller Abzug der französischen Besatzung.
- 26. „ Präliminarfrieden zu Versailles.
- 1. März: Einzug in Paris.
- 10. Mai: Friedensschluß in Frankfurt a. M.

Im Jahre 1870 hat also die erste Schlacht erst am 20. Tage nach der Mobilmachung stattgefunden; wie viel ist dagegen in diesem Jahre schon vor Beendigung der Mobilmachung geschehen! Wer sich das vergegenwärtigt, wird leicht begreifen, daß das Schweigen der Heeresverwaltung über Marschrichtung und Aufenthalt der Truppen, über ihre Teilnahme an den Gefechten und über Verluste im Interesse des Vaterlandes dringend geboten ist, damit der Feind keinerlei Nachrichten über Stellung und Stärke unserer Heereskörper erhält. F. M.

Kaiser Wilhelm an den König von Schweden.

Z. Hamburg, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht) Am 8. August ist, wie das „Hamburg. Fremdenbl.“ erfährt, in Stockholm ein Kurier aus Berlin eingetroffen, um einen Brief Kaiser Wilhelms an König Oskar zu überreichen. Daraus schließt

man, daß die beiden Monarchen im vollsten Einverständnis miteinander in allen politischen Dingen handeln.

Eine Sühne für belgische Greuelthaten.

hd. Amsterdam, 18. Aug. In Visé wurde nach einer Meldung des „Allg. Handelsblaad“ in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier und ein deutscher Unteroffizier von Eingeborenen getötet und 6 Mann verwundet. Darauf wurde der noch bestehende Rest des durch die früheren Kämpfe schwer mitgenommenen Ortes gänzlich eingeschleiert und die männlichen Bewohner wurden nach Nachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden wird.

Ein Enkel Bismarcks als Freiwilliger.

Stettin, 18. Aug. Bismarcks jugendlicher Enkel Graf Nikolaus v. Bismarck ist, wie aus Barzin berichtet wird, als Freiwilliger eingetroffen.

Elf Söhne und einen Enkel im Feld.

W. T.-B. München, 18. Aug. Die Wittve Sarah Gehertz in Mühlbach bei Karstadt schickte elf gebiente Söhne ins Feld und ein Enkel von ihr hat sich freiwillig gemeldet.

Sechs Brüder v. Kleist im Felde.

Der General der Kavallerie v. Kleist, ehemalige Generalinspekteur der Kavallerie und von 1892 bis 1894 Kommandeur des Fürstenwalder Manen-Regiments Nr. 3, dessen Uniform er noch trägt, hat sechs Söhne. Die drei ältesten stehen im Felde und waren, bezw. sind Offiziere des Manen-Regiments Nr. 3, der vierte und fünfte sind als Kriegsfreiwillige bei demselben Regiment eingetreten und der sechste dem Regiment aus dem Kadettenkorps als Fähnrich überwiesen.

Gute Verpflegung der deutschen Truppen in Belgien.

Amsterdam, 17. Aug. Die Londoner „Times“ sagt in einer Besprechung, der Eindruck sei, daß die äußerst schwierige Proviantversorgung für die deutschen Truppen in Belgien gut vorbereitet sei und ausgeführt werde. Ob dies in Zukunft durchgehalten werden könne, sei eine andere Frage.

Einführung holländischer Kartoffeln in Deutschland?

Amsterdam, 17. Aug. „Telegraaf“ behauptete gestern, daß die holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland die Neutralität verleihe. Offiziell wird dieser Behauptung widersprochen, da die Untertanen eines neutralen Staates jeder kriegführenden Partei Lebensmittel zuführen dürfen.

Unterbringung elsässischer Bürger in der Provinz Sachsen.

Halle a. d. S., 18. Aug. Die Regierung kündigt, wie die „Frk. Ztg.“ berichtet, an, daß 10 000 Elsäßer, Männer, Frauen und Kinder, welche in Straßburg und Umgebung aus militärischen Rücksichten ausquartiert werden, in den nächsten Tagen in der Provinz Sachsen untergebracht werden sollen. Die Regierung bittet, sie gastfreundlich aufzunehmen, da es sich um treue deutsche Untertanen handelt.

Der Ausnahmezustand in den deutschen Schutzgebieten.

W. T.-B. Berlin, 18. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über den Ausnahmezustand in den Schutzgebieten Afrikas und in der Südsee.

Vorsorge und Fürsorge.

Die Kronprinzessin-Billa in Joppot als Lazarett.

Die deutsche Kronprinzessin hat in einem Schreiben an den Magistrat des Badeortes Joppot mitgeteilt, daß es ihr besondere Freude bereiten würde, wenn die Stadt Joppot die Kronprinzessin-Billa im Bedarfsfalle zu einem kleinen Lazarett umgestalten würde. Dem entsprechend werden gegenwärtig einige Räumlichkeiten der Billa zur Aufnahme von 30 bis 40 Verwundeten hergerichtet.

Ein Kriegsfonds der Journalisten und Schriftsteller.

München, 18. Aug. Vorstand und Aufsichtsrat der Pensions-Anstalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller in München haben beschlossen, von den Mitteln des Stiftungsfonds 50 000 M. für einen Kriegsfonds abzugeben, aus dem hilfsbedürftigen Familienangehörigen der im Feld stehenden Mitglieder der Anstalt Unterstützungen gewährt werden.

Stuttgarter Hausammlung für das Rote Kreuz.

W. T.-B. Stuttgart, 18. Aug. Nach der vorläufigen Zusammenstellung hat die Hausammlung für das Rote Kreuz, die in Groß-Stuttgart am letzten Samstag vorgenommen wurde, über 106 000 M. ergeben.

Die Kriegsfürsorge der Stadt Breslau.

W. T.-B. Breslau, 18. Aug. Der Magistrat hat bei der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung von 10 Millionen für die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln, 1¼ Millionen als Kosten der Einquartierung, 3¼ Millionen als Unterstützung der Familien eingezogener Mannschaften und 200 000 M. für den nationalen Frauendienst beantragt.

Zur Beschaffung von Arzneimitteln.

W. T.-B. Berlin, 18. Aug. Es wird mehrfach klage geführt, daß die rechtzeitige und hinreichende Versorgung von Krankenanstalten und Apotheken mit Morphium, Kokain und anderen wichtigen Arzneimitteln in der letzten Zeit auf Schwierigkeiten gestoßen ist, weil diese Stoffe im Handel vorübergehend nicht oder zu außerordentlich erhöhten Preisen zu erlangen waren. Von anderer Seite verlautet, daß noch große Vorräte des für die Verwundetenpflege so notwendigen Morphiums in schweizerischen Fabriken und Handelsniederlagen vorhanden sei. Der Minister des Innern hat die erforderlichen Schritte getan, um den Bezug von Arzneimitteln in Postpaketen aus der Schweiz nach Möglichkeit zu erleichtern und auch die un verzögerte Zuführung derartiger Sendungen in die Wege zu leiten. Die Apothekenbesitzer werden auf diese Bezugsgelegenheit ausdrücklich hingewiesen.

Geschenk der Sängerin Ferial an die bayerischen Truppen.

W. T.-B. München, 18. Aug. Die Sängerin Geraldine Ferial, die zurzeit in einem Münchener Sanatorium weilt, hat ihre beiden Mercedeswagen den bayerischen Truppen geschenkt.

Eine hochherzige Stiftung der Großherzogin von Luxemburg für das Rote Kreuz.

+ Trier, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht) Wie hierher gemeldet wird, hat die Großherzogin von Luxemburg dem Roten Kreuz ihr Schloss Walferdingen zur Verfügung gestellt und stiftete 10 000 Franken. Die Großherzogin-Mutter stiftete 4000 Franken.

Der „Genfer Verband der Hotel- und Restaurant-Angestellten“, dessen Sitz sich seit 18 Jahren in Dresden befindet, hat innerhalb des Verbandes eine Sammlung veranstaltet, um einen Hilfsfonds für seine ins Feld gerückten Mitglieder und ihre Angehörigen zu schaffen. Als erste Spende hat das

Verbandsdirektorium einen Betrag von 6200 M. dem Hilfsfonds überwiesen. Nach den dem Verband zugegangenen Mitteilungen befinden sich zahlreiche Hotel- und Restaurant-Angestellte unter der Fahne. Obgleich diese Mitglieder Nationalität von allen Rechten und Pflichten entbunden sind, sollen die Angehörigen der im Kriege gefallenen Mitglieder außer der Unterstützung aus dem Hilfsfonds doch das übliche Sterbegeld erhalten, das bis zu 200 M. betragen kann.

Ein Berliner Antrag auf Aufhebung der Leipziger Herbstmesse. W. T.-B. Berlin, 18. Aug. Ein heute mittag im Rentenausschuss des Aktienkollegiums der Berliner Kaufmannschaft unter dem Vorsitz von Gustav Heilmann in Pirna abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Versammlung von Berliner Ausstellern der Leipziger Messe hat einstimmig beschlossen, dahin zu wirken, daß entgegen dem Beschlusse des Rates der Stadt Leipzig die diesjährige Leipziger Herbstmesse ausfällt, da sich Einkäufer kaum einfinden würden, mittels die Aussteller nur Schaden hätten.

Verhaftung eines Getreidewucherers.

— Saargemünd, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht) Die Großmühle von R. Bloch, des Präsidenten der hiesigen Fruchtbörse, ist wegen Überforderungen militärisch gesperrt worden. Wegen den Verlust ist ein Strafverfahren eingeleitet.

Aus Österreich.

Der Geburtstag der Kaisers von Oesterreich.

Die Feier in Oesterreich. W. T.-B. Wien, 18. Aug. Die ganze Monarchie begehrt in besonders feierlicher Weise den Geburtstag des Kaisers. Wenn auch dem Wunsche des Kaisers entsprechend, im Hinblick auf die weltbewegenden Ereignisse von tauschenden den Festlichkeiten abgesehen worden ist, so stiegen um so mehr brünstiger am heutigen Tage aus allen Kirchen und Gotteshäusern heiße Gebete für den Frieden zum Himmel. Mit den Wünschen für die Gesundheit des Kaisers vereinigen sich die Gebete aller Völker der Monarchie, daß das Waffenglück unseren Fahnen treu bleibe, welche sich, mit jungem Lorbeer geschmückt, heute huldig vor dem Kaiser senken. — Die Blätter aller Nationen der Monarchie verherrlichen die ehrwürdige Gestalt des Kaisers und betonen, daß alle Völker wie ein Mann sich um den Thron scharen, um dem Kaiser ihre Liebe und Anhänglichkeit zu beweisen. Aus sämtlichen Hauptstädten treffen Berichte über die feierliche Begehung des Geburtsfestes ein. In Wien, das im festlichen Schmuck prangt, haben in allen Kirchen und Gotteshäusern Festgottesdienste stattgefunden. Auch in den Kasernen wurden für die Truppen feierliche Messen gelebrert, worauf die Kommandeure bedeutungsvolle Ansprachen an die Soldaten hielten. Im Schlosse Schönbrunn wohnte der Kaiser mit den Mitgliedern des Kaiserhauses heute früh dem Gottesdienste bei.

Die Feier in Ungarn.

W. T.-B. Budapest, 18. Aug. Anlässlich des Geburtsfestes des Königs sind alle Gebäude mit ungarischen, österreichischen und reichsdeutschen Fahnen geschmückt. Die Blätter bringen Festartikel, welche auf die Königstreu und die opferwillige Hingebung der Bevölkerung hinweisen in allen Kirchen und Gotteshäusern haben Festgottesdienste stattgefunden. Eine große Menge füllte die Kirchen und besetzte inbrünstig für das Wohlergehen des Königs und Flehte den Segen Gottes für die Waffen seines Verbündeten herab. In den Straßen sind überall Urnen aufgestellt, wo Reiche und Arme ihr Scherflein für die Verwundeten und die Familien der ins Feld Gezogenen beisteuern.

Ein Beileidstelegramm des Kaisers Franz Joseph an den Fürsten v. Bülow.

W. T.-B. Wien, 18. Aug. Kaiser Franz Joseph hat ein Beileidstelegramm gerichtet: „Mit warmst empfundenem Bedauern vernehme ich das Ableben des Generalmajors Carl Ulrich v. Bülow, Ihres auf dem Felde der Ehre gefallenen Bruders, und drängt es mich, Sie, lieber Fürst, zu versichern, daß ich Ihren Schmerz ob dieses herben Verlustes aus ganzem Herzen innig teile. Möge Ihnen hierbei das ersehnte Bewußtsein Trost gewähren, daß der Verewigte für eine ebenso große als gerechte Sache den Heldentod gestorben ist, und daß sein Andenken nicht nur von der ruhmreichen Armee, sondern auch von mir stets in Dankbarkeit hochgehalten wird, da ich Gelegenheit hatte, den Dahingeshiedenen während seiner langjährigen hiesigen Verwendung persönlich kennen und in besonderem Maße schätzen zu lernen. Franz Joseph.“

Zur Mobilisierung des österreichischen Landsturms.

W. T.-B. Budapest, 18. Aug. An der Spitze des „Landsturms“ erscheint heute ein Allerhöchster Befehl, in dem angeordnet wird, daß die ungarischen Kontingente während der ganzen Dauer der Mobilmachung in Bedarfsfällen auch außerhalb der Landesgrenzen verwendet werden können.

Baron Stain-Pascha legt die Stelle als Generalinspekteur des Sudans nieder.

hd. Triest, 18. Aug. Baron Stain-Pascha hat infolge der Kriegserklärung Englands an Oesterreich die Stelle als Generalinspekteur des Sudans niedergelegt. Stain befand sich auf dem Wege nach Rom, als ihn die Nachricht von der Kriegserklärung erreichte. Er kehrte nach Triest zurück und stellte sich seinem Vaterland zur Verfügung.

Die Organisation der Polen.

W. T.-B. Krakau, 18. Aug. Der Polenklub hat die Gründung einer einheitlichen Organisation und die Errichtung von polnischen Organisationen im östlichen polnischen Heeresverbände beschlossen, sowie einen Aufruf erlassen, in dem er auch namens aller anderen polnischen, bisher dem Polenklub nicht angehörigen Parteien auf die großen Pflichten und die einmütige gemeinsame, äußerliche Anspannung der Kräfte des Volkes in diesem historischen Augenblicke hinweist. — Weiter beschloß der Polenklub die Gründung eines alle bisher vorhandenen polnischen Organisationen umfassenden obersten Nationalkomitees, dem Vertreter aller polnischen politischen Parteien angehören. In dem Aufruf heißt es u. a.: In einem solchen Augenblicke muß die Nation beweisen, daß sie lebt und leben will, daß sie bestrebt und befähigt ist, den ihr von Gott angewiesenen Platz zu behaupten und vor dem Feinde zu verteidigen.

Ein Seegefecht in der Adria?

Rom, 17. Aug. Am 16. August trafen sich die Schiffe der französisch-englischen Flotte mit den österreichischen

...Punta Castro und Antivari. Der Kampf, bei dem ... das Linien-Schiff „Prinzi“ gesunken sein soll, dauerte ... eine Viertelstunde. (Frankf. Btg.)

Verprechungen Rußlands an Rumänien.

Bukarest, 18. Aug. Von authentischer Seite ... daß Rußland im letzten Augenblick das offizielle Anerbieten an Rumänien gerichtet hat, diesem ... es sich vom Dreibund loszugesagen und auf ... Seite trete, als Gegenleistung für dieses ... siebenbürgen als Preis zuerkennen ... Vorläufig werden diese Anerbietungen in den ... Regierungskreisen mit skeptischer Kühle ent- ... angenommen.

Der Zar macht auch Finnland Verprechungen.

Hien, 17. Aug. Über Stockholm geht dem „Wiener Volks- ... die Nachricht aus Helsinki, daß der General- ... den finnischen Senat zum 30. August nach Helsinki einberufen hat zur Entgegennahme eines kaiserlichen ... auf Wiedereinsetzung der autonomen ... Behörden.

Eine Abgabe Nordamerikas an Frankreich.

Mailand, 18. Aug. Der „Corriere della Sera“ ... aus London: „Daily Telegraph“ bringt aus ... die Nachricht, Frankreich habe Verhand- ... mit nordamerikanischen Banken angeknüpft, ... dort Werte zu hinterlegen als Zahlungsbürgschaft ... Verpflegungsgesellschaften, die Frankreich aus Nord- ... beiziehen will. Trotzdem kein Geisetz vorhanden ... sei, das die Ausfuhr untersage, habe Präsident ... den Banken verboten, den Vorschlag anzu- ... , da die Möglichkeit vorhanden sei, Amerika ... die Ausfuhr von Lebensmitteln zu schädigen.

Veranziehung von Schwarzen zur französischen Armee.

Stockholm, 18. Aug. (Fig. Drahtbericht) Aus Marseille ... dem „Aftenbladet“ unter dem 11. Aug. telegraphiert: ... französische Truppen, hauptsächlich eingeborene Jäger, ... hierher transportiert, um weiter nach Velfort ... zu werden.

Verurteilung Pariser Räuber.

Genf, 18. Aug. Nach Blättermeldungen hat das ... Polizeigericht 45 Personen, die am 7. August auf ... und Plünderungen ausgingen, mit Strafen ... 1 Jahr Gefängnis belegt.

Der Umschwung in der italienischen Presse.

Ablehnung ... der Lügenmeldungen der „Agence Havas“. ... Mailand, 18. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die Zeitun- ... Mailands einschließlich des sozialdemokratischen Organs ... wie jetzt bestätigt wird, mit Ausnahme des dreibund- ... „Secolo“ infolge der fortbauenden unwahren ... der „Agence Havas“ in Paris über italieni- ... und deutsche Vorgänge die Benutzung der „Havas“-Mel- ... während der Dauer des Kriegs eingestellt. Die letzte ... -Meldung war die angebliche große Niederlage der ... bei Lüttich und Aachen.

Abweisung des türkischen Kriegs- und Marineministers.

W. T. B. Wien, 18. Aug. Die „Reichspost“ meldet: Der ... hat dem Kriegsminister Guber-Pascha und dem ... Minister Riamil-Pascha die goldene Flotten- ... verliehen. Ein Dekret betont die ausgezeichneten ... , welche sich beide Minister um die Ausgestaltung ... türkischer Flotte erworben haben.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat dem ... Dorf, Berlin-Friedenau, das Kreuz der ... des Hausordens der Hohenzollern verliehen. ... der Fürst zu Waldeck-Burmont hat Herrn v. Redern ... Bundesratsbevollmächtigten ernannt. ... über die Art der deutsch-russischen und des deutsch- ... belgischen Kriegsschauplatzes in handlichem Taschen- ... sind soeben im Verlage von Georg Wagner u. Co. in ... erschienen. Die verständig gedruckten, aufgeschlagen ... Zentimeter großen Pläne bringen eine Übersicht der ... und gestatten auf Grund der täglichen Kriegs- ... eine bequeme Verfolgung der Entwicklung der ...

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wichtig für Amerikaner.

Wie uns das amerikanische Konsulat in Wiesbaden mit- ... soll kommenden Freitag ein Sonderzug von ... nach Rotterdam zur Verfügung gestellt ... wenn sich mindestens 800 Passagiere melden. Reser- ... Plätze sind zu haben. Auch für Gepäck wird gesorgt. ... 1. Klasse 38 M., 2. Klasse 25 M. Nachrichten, welche an ... Komitee, das die Vorkehrungen trifft, überwiesen werden, ... bis spätestens heute (Mittwoch)mittag an das General- ... in Frankfurt zu richten.

Für das Rote Kreuz.

Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: von Frau ... Herzog 20 M., Frau Müller 2 M., Rechnungsrat R. ... Professor Vogel 25 M., F. W. 15 M., Geheimer Postrat ... (2. Beitrag) 25 M., Keller 10 M., Rudolf Donnervert ... W. 10 M., Rentner W. Stallmann 100 M., Unbe- ... 1 M., Firma Gerstel u. Israel 50 M., Frau Oberst- ... Horn 50 M., Gebr. Adermann 30 M., durch eine ... Gesellschaft Mars-la-Tour-Gedenkreuz 100 M., Ober- ... Reich 5 M., Regierungsekretär Dassen 20 M., ... M. V. 5 M., zusammen sind bis jetzt 10 179 M. ... eingegangen. ... die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im ... Gefallenen gingen ein: von J. 10 M., von L. 3 M., zu- ... bis jetzt 18 M.

So ist's recht! In einer außerordentlichen Sitzung ... Vorstand des „Bezirksvereins Aitstadt“ be- ... das ganze ca. 1500 M. betragende Vereins- ... des Vereins für die Wohltätigkeit in der jetzigen ... zu verteilen. Es wurde bestimmt, 500 M. dem ... Kreuz zur freien Verfügung zu überweisen, die Ver-

teilung der übrigen 1000 M. soll nach Bedarf an die Notleidenden unserer Stadt erfolgen. — Der „Deutsche Kellnerbund“, der größte Hotel- und Restaurant-Angestelltenverband Deutschlands mit dem Sitz in Leipzig, hat in einer am 11. August stattgefundenen Sitzung der Hauptverwaltung, die durch Mitglieder des Prüfungsausschusses erweitert war, folgenden Beschluß gefaßt: „Der „Deutsche Kellnerbund“ stellt für die Angehörigen der zu den Fahnen einberufenen Bundesmitglieder vorläufig 10000 M. aus Bundesmitteln zu Unterstüzungszwecken zur Verfügung.“ Zur weiteren Stärkung dieses Fonds wurde ein Aufruf an sämtliche Bezirksvereine erlassen. Der Zweigverein Wiesbaden des genannten Bundes hat bereits 100 M. gezeichnet und schon abgeschickt. Interessenten erhalten nähere Auskunft im Vereinslokal, „Rosengärtchen“.

— **Ein eigenartiger Vorschlag.** Zu dem unter dieser Überschrift in der letzten Sonntag-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ veröffentlichten Vorschlag, die Trauerkleidung zum Besten des Roten Kreuzes abzulösen, schreibt uns die hiesige Zwangsinnung der Damenschneider und Schneiderinnen: „Die wohlmeinende Absicht der Einsenderin verkennen wir nicht, die Durchführung des Vorschlags hätte aber sehr nachteilige wirtschaftliche Folgen. Gewiß, die Trauer liegt nicht in den Kleidern. Die Trauerkleidung gibt aber die Stimmung, in der sich die Trägerin oder der Träger befinden, wieder. Das „düstere Gepräge“ soll Gefühle auslösen, welche dem Schmerz der Trauernden Rechnung tragen. Das tut aber eine Vinde nur in sehr beschränktem Maße. In der Damenschneiderei sind bisher in Wiesbaden, einschließlich der Hauschneiderinnen und Lehrmädchen sowie der Heimarbeiterrinnen, weit über 2000 Personen (in den innungspflichtigen Betrieben allein über 1300) durchschnittlich beschäftigt worden. Unter den dem Krieg vorausgegangenen vieljährigen Krisen hatte das gesamte Gewerbe erheblich zu leiden. Die Beschäftigungsmöglichkeit war sehr gering, und die erzielten Preise standen fast durchschnittlich in keinem Verhältnis zu den geforderten Leistungen. Jetzt steht das Geschäft ganz und die geringe Verdienstmöglichkeit, die den vielen Geschäften (150 selbständige Schneiderinnen, 35 selbständige Damenschneider, außer den großen Modeschneidern, die allein über 400 Personen beschäftigen) in Aussicht steht, muß als ein sehr gewagter Versuch bezeichnet werden. Im Interesse unserer Selbsterhaltung muß alles getan werden, um das gewerbliche Leben im Gang zu halten und nicht zu hemmen. Millionen von Arbeitern und Handwerkern, welche in langer Friedensarbeit durch Energie, Fleiß und Geschicklichkeit unsere Werte mitgeschaffen haben, sind hinausgezogen, sie gegen fremde Gelüste zu verteidigen; sie geben alles, was sie haben, und müssen ihre Angehörigen ihrem Schicksal überlassen. Da wird es den wohlhabenden Daheimbleibenden nicht schwer fallen, ihr Scherflein zur Pflege der verwundeten Krieger beizutragen und so eine Ehrenpflicht zu erfüllen, ohne da zu sparen, wo Sparsamkeit gerade jetzt am übelsten angebracht wäre.“

— **Die Kurstadt Wiesbaden,** die durch den plötzlichen Ausbruch des Kriegs und die damit zusammenhängende Flucht der Fremden gewissermaßen einen Nervenschock bekommen hatte, fängt jetzt wieder an, munter zu werden und ihre besonderen Interessen zu verfolgen. Die Hotel- und Pensionsbesitzer haben, wie wir hören, an die zuständigen Stellen die von dem Magistrat lebhafte unterstützte Bitte gerichtet, das Auserhaltungsverbot für solche Ausländer zurückzunehmen, die einem neutralen Staat angehören. Wie aus mehreren uns in den letzten Tagen zugegangenen Briefen hervor geht, warten viele Ausländer, die sich jetzt außerhalb des Festungsbezirks Mainz aufhalten müssen, sehnlichst auf die Erlaubnis zur Rückkehr nach Wiesbaden. Von einem Holländer wird uns z. B. geschrieben: „Die Ansicht, daß der Holländer jetzt im eigenen Land sicherer sei als in Deutschland, kann ich nicht teilen. Wenn Deutschland, was ich nicht glaube, Unglück haben würde, dann werden Deutschlands Feinde das wohlhabende Holland gewiß nicht in Ruhe lassen, und dann wäre man trotz allem in dem am prächtigsten organisierten Staat der Welt immer noch besser aufgehoben als daheim. Vielleicht könnte das an Ausländer ergangene Verbot, sich in Wiesbaden aufzuhalten, wenigstens unter gewissen Einschränkungen (z. B. Verbot, bis zum Rhein vorzudringen) zurückgenommen werden.“ Auch die nicht direkt an der Kurindustrie beteiligte Einwohnerschaft Wiesbadens wird es gewiß begrüßen, wenn bald wieder ein klein wenig Leben in den Kurbetrieb kommt.

— **Die Handwerker-Innungen sind auf dem Posten.** Ein Aufruf der Handwerkskammer hat ergeben, daß die Innungen zum großen Teil bereits die nötigen Vorkehrungen getroffen haben, um die durch den Krieg verwaisten Handwerksbetriebe der Innungsmitglieder zu unterstützen, dergestalt, daß diese Betriebe nicht eingestellt zu werden brauchen, sondern fortgeführt werden können. Die Vorstände stellen die Unterstüzungsfälle fest und vermitteln die erforderlichen Hilfskräfte. Auch die von der Handwerkskammer angerogte Sammlung für die Zurückgebliebenen kriegspflichtiger Handwerker ist auf guten Boden gefallen und die Innungen bereiten sich vor, auch in dieser Beziehung helfend eingzugreifen. So weit die bezüglichen Innungseinrichtungen noch nicht getroffen sind, werden sie gewiß noch getroffen werden, da wir überzeugt sind, daß keine Innung wird zurückbleiben wollen. Gerade sie sind zuerst in der Lage und berufen, einzugreifen, weil in den Betrieben naturgemäß zunächst der Fachmann helfen kann.

— **Die Herberge zur Heimat** ist für militärische Zwecke in Anspruch genommen und dadurch ihrem eigentlichen Zweck vorläufig entzogen worden. Viele Wanderer kommen dadurch in eine sehr unangenehme Lage; es erscheint daher notwendig, daß von der Stadt aus für eine andere Unterkunftsöglichkeit gesorgt wird, damit die in Betracht kommenden Leute nicht völlig obdachlos bleiben, wenn sie nach Wiesbaden kommen.

— **Die Sammelkästen fürs Rote Kreuz,** die, wie bereits berichtet, der „Wirtverein für Wiesbaden und Umgebung“ angeschafft hat und aufstellen läßt, zeigen auf der Vorderseite das rote Kreuz auf weißem Feld und die Aufschrift: „Liebesgaben zur Linderung der Schmerzen unserer sieben Verwundeten und der Not der Angehörigen der für uns ins Feld gezogenen Mitbürger“. Auf beiden Seiten ist die Mahnung: „Offene Hand — fürs Vaterland“ angebracht. Die gelbe Farbe der Kästchen, die in einer hiesigen Schreinerei angefertigt worden sind, sorgt dafür, daß sie von keinem Gast übersehen werden.

— **Die Maul- und Klauenseuche,** jene furchtbare Geißel der Landwirtschaft, ist noch immer im Regierungsbezirk Wiesbaden, und zwar in einem Gehöft in Diebrich und im Römerhof bei Frankfurt. Im Regierungsbezirk Kassel sind die Kreise Greiflar und Wipshausen berseucht.

— **Hansabund.** Auch der Hansabund richtet an seine Mitglieder die Bitte, sich an den Geldsammlungen zur Unterstützung der Familien von Eingezogenen weitgehend zu beteiligen. Mancher Wehrmann hat, Frau und Kind in dürftigen Verhältnissen zurücklassend, zu der Fahne eilen müssen, um seine höchste Pflicht zu erfüllen. Darum ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Zurückgebliebenen nicht darben. Geldsendungen sind entweder direkt an das Präsidium des Hansabundes, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 36, oder an die hiesige Geschäftsstelle, Friedrichstraße 31, zu richten oder auch dem Kreiskomitee des Roten Kreuzes zu überweisen.

— **Stellenlose Handwerkslehrlinge.** Viele Handwerkslehrlinge sind zurzeit ohne Stellung, da der Meister zum Militär eingerückt ist. Sie suchen daher anderweil vorläufige Lehrstellen und sonstige Beschäftigung. Die Gewerbebehörde möchte ihnen hierbei behilflich sein. Sie bittet alle diejenigen, die, wenn auch nur zeitweise, jugendliche Arbeitskräfte suchen, der Schule schriftlich oder telephonisch Mitteilung zu machen. Es gilt dies auch für Handwerksmeister auf dem Land.

— **Kriegslieder.** Wie es 1813 unsere Freiheitsdichter waren, die durch ihre vaterländischen Lieder unser Volk zu dem schweren Kampf begeisterten, so regt es sich auch jetzt wieder mächtig im deutschen Dichtertal. Die Zeitungen und Zeitschriften sind aber außerstande, alle diese Dichtungen zu veröffentlichen und sie so dem Volk nahezubringen. Herr Julius Ulfinger in Müdesheim a. Rh. schlägt daher vor, die Lieder zu sammeln und in besonderen Heften herauszugeben. Er ist bereit, sich dieser Mühe zu unterziehen. Der Ertrag müßte selbstverständlich dem Vaterland gewidmet sein. Herr Ulfinger bittet alle, die sich wirklich berufen fühlen, ihre Muse in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, ihre Dichtungen an ihn einzusenden; er meint, auf diese Weise werde man einen großen Schatz solcher Lieder erhalten, die die Gegenwart begeistern und der Nachwelt ein Denkmal aus einer großen Zeit Deutschlands sein würden.

— **Schwerer Unfall.** Gestern gegen Mittag stürzte im Mufesums-Neubau der 45 Jahre alte Studenteur Ferdinand Neuge aus Dohheim während der Arbeit vom Gerüst und brach das Rückgrat. Der Mann, welcher gestern erst an der Unfallstelle mit der Arbeit begonnen hatte, wurde noch lebend durch die Sanitätswache ins St. Josephs-Hospital geschafft.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Diebrich, 17. Aug.** Am Freitag, den 14. d. M., wurde im gegenwärtigen Kriegszustand der erste Soldat, im Dienst des Vaterlands gefallen, hier zu Grabe getragen. Kanonier Ferdinand Franz aus Somborn, Kreis Gelnhausen, berunglückt beim Verladen von Geschützen in Diebrich-Ost so schwer, daß er nach wenigen Stunden im hiesigen Krankenhaus verschied. Unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen jüdischen Gemeinde wurde derselbe mit allen Ehren auf deren Friedhof bestattet. Der Bedauernswerte war 33 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit drei kleinen Kindern. — Eine große Anzahl Amerikaner mit ihren Familien trafen am Samstag und Sonntag hier ein, übernachteten hier und benutzten die Niederländer Dampfer zur Fahrt nach Rotterdam, von wo sie hoffen, möglichst schnell und ungehindert nach Amerika zurückkehren zu können. Die Wehrzahl kam aus Bad Nauheim. — In der Betrunktheit versuchte sie sich heute vormittag bei der in der Rheinstraße wohnhafte Invalide F. auf dem Speicher zu erhängen. Sein Vorhaben wurde aber rechtzeitig bemerkt, so daß er noch lebend abgehängt werden konnte.

— **Schierstein, 17. Aug.** Die Gemeindevertretung genehmigte in ihrer letzten Sitzung einen Kredit zur Vorkostung der Unterstütionen. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Höhe der Unterstütionen von Fall zu Fall festsetzen soll. In die Kommission wurden die Vertreter Dr. Bahertal, Ludwig Schäfer, Schönmayr, Kahn und Georg Schäfer gewählt.

— **Frauenstein, 17. Aug.** Die Gemeindevertretung beschloß, zur Unterstützung der Familien der einberufenen Einwohner einen Kredit bis zu 10 000 M. zu gewähren. Es wurde eine Kommission gebildet, die die Verteilung der Unterstütionen regelt. Die Gemeinde kauft Lebensmittel an und gibt sie an die Unterstütionberechtigten aus.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Keine fremdländischen Ausdrücke und Namen mehr!
— **Langenschwalbach, 17. Aug.** Der königliche Landrat b. Trotha gibt im „Arbeter“ bekannt: „Die Tatsache, daß Schwalbach seit langem von vielen ausländischen Kurgästen besucht worden ist, hat zur Folge gehabt, daß hier noch mehr als in anderen Orten die Unsitte eingerissen ist, bei Geschäftsangelegenheiten und dergleichen fremdländische Ausdrücke zu gebrauchen und sogar ganze Hotels und Kurbetriebe mit ausländischen Namen zu versehen. Das hat schon früher in der einheimischen Bevölkerung Argernis erregt, um so mehr widerspricht es im gegenwärtigen Augenblick der Würde einer deutschen Stadt und dem nationalen Bewußtsein ihrer Bevölkerung. Ich bitte deshalb die Geschäftskreise und Kurhausbesitzer, diese Sitte aufzugeben, wie das schon dem Vornehmen nach anderwärts allgemein geschehen ist.“

— **Frankfurt a. M., 18. Aug.** Gestern nachmittag traf ein Sonderzug mit 75 verwundeten Franzosen hier ein, von denen die Mehrzahl schwerverletzt war. Sie kamen ins städtische Krankenhaus. — Heute früh 8 Uhr wurden 200 gefangene Franzosen, die seit einigen Tagen in einem städtischen Hof untergebracht waren, mit der Bahn weiterbefördert.

— **Die Metallindustriellen spenden 200 000 M.**
— **Frankfurt a. M., 17. Aug.** Der Verwaltungsausschuß des Verbandes der Metallindustriellen in Frankfurt a. M. und Umgegend, E. V., faßte in seiner am 10. August stattgefundenen Sitzung auf Anregung des Vorsitzenden einstimmig den Beschluß, aus Verbandsmitteln den Betrag von 200 000 M. für Kriegsunterstützung der Familien der zur Fahne einberufenen, wie auch durch etwaige Betriebsstörungen beschäftigungslos gewordenen Arbeiter seiner Verbandsfirmen sowie für die Zwecke des Roten Kreuzes und der städtischen Fürsorge zur Verfügung zu stellen.

— **Freier Theaterbesuch für das Militär.**
— **Frankfurt a. M., 17. Aug.** Auf Anregung des Oberbürgermeisters hat die Neue Theater-Kassen-Gesellschaft dem Generalkommando des 18. Armeekorps für die zurzeit im Schauspielhaus zur Vorführung gelangenden patriotischen Stücke eine größere Zahl Plätze zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung gestellt. Für „Die Dorothys“ sind bereits 180 Karten für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ausgeben worden.

— **m. Müdesheim a. Rh., 17. Aug.** Der Müdesheimer Männergesangsverein überwieb dem Roten Kreuz den Betrag von 100 M. Berner hat der Verein für andere

wohltätige Zwecke aus seinem Vereinsvermögen 100 M. zur Verfügung gestellt. — Hier kam ein Transport von 700 bis 800 gefangenen Franzosen durch. Interessant ist die Tatsache, daß einer der Offiziere erklärte, daß sie einen Krieg mit Deutschland auf keinen Fall gewünscht hätten. In dem ganzen Krieg trage nur Rußland allein die Schuld. Die Soldaten machten durchweg einen recht niedergeschlagenen Eindruck.

m. Gaub, 17. Aug. Zur Unterstützung der zurückgebliebenen Angehörigen der unter die Fahnen Einberufenen bewilligte die Stadtverwaltung den vorläufigen Betrag von 5000 M. Der Zweigverein Gaub des Evangelischen Bundes überwies je 50 M. dem Roten Kreuz und dem Ortsausichau.

w. Frankfurt, 17. Aug. Die Flugzeugfabrik Ciser hat dem Generalkommando einige Flugzeuge überwiesen, die in den nächsten Tagen ausprobiert werden. Es wird ersucht, auf Flieger nicht zu schießen und sie überhaupt in keiner Weise zu belästigen.

W. T.-B. Bad Homburg v. d. G., 17. Aug. Hier wurden zwei Personen festgenommen, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dieses strengen Strafen unterliegt.

Regierungsbezirk Kassel.

hd Hanau, 18. Aug. Durch Großfeuer wurden in dem Dorfe Gemnis bei Schlütern neun Wohnhäuser samt den Scheunen eingeäschert. Die Geschädigten sind nur gering verschädigt. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt.

X Marburg, 16. Aug. Die Sammlungen für die durch den Krieg in Not geratenen Familien sollen bereits die Summe von 30 000 M. überschritten haben.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

Gemüthliches aus dem Kriegsleben.

pp Rains, 16. Aug. Es ist Mittagszeit. Ein geräumiger Platz inmitten der Stadt dient einigen hundert Landwehrlern zum Aufenthaltsort. Auf einer Reihe improvisierter Bänke sitzen sie, auf denen eine dicke Reisuppe mit Fleisch ausgeteilt wird. Nicht so rasch wie das Austreten geht das Gehen von statten, denn nicht jeder ist glücklicher Besitzer eines Koffers. Doch sie wissen sich zu helfen: die Kleiderstücke werden mit dem Messer herausgetrennt und die Suppe aus den im Innern weiß glasierten, gut einen Liter haltenden Schüsseln getrunken. Ein Händler mit Feldpost- und Ansichtskarten geht an der Straße vorüber; im Sandum drehen hat er seinen Vorrat ausverkauft. Im Lager wird jetzt eifrig gearbeitet. In die Eltern, an Frau und Kinder, an den Säuglingen werden Briefe gefaltet. Nicht allen fällt diese Arbeit leicht. Ein bei der Feldarbeit sonnengebräunter Bauer sagt zu seinem Nachbar, der mit hinter dem Rücken zwei Kisten seine Empfindungen und Wünsche anvertraut hat: „Nun denn, was ich zu schreiben habe, aber es will mir so recht in die Feder.“ Der Angehörige hatte kein Herz von Stein und bald war auch diese Schwierigkeit überwunden. Ein Mann dessen Korvulens an Knospen und Nüssen stark gegen die seltsame Uniform opponierte, trat auf den Platz und rief: „Awei Kompanie des Regiments!“ „Hier, hier!“ „Wer zur 2. Kompanie gehört, freude die Hand in die Höhe.“ Jeder von euch erhält zwei Zigarren!“ Die Zigarren sind bald ausgeteilt und werden ohne Zeitverwendung in Brand gesetzt. Ein bärtiger Landwehrmann naht sich dem Sprecher und fragt pfiffig lächelnd: „Sollt de nit auch e' Glas Bier for uns?“ Auch der Wunsch dieser durstigen Kette wurde bald erfüllt.

m Bingen, 16. Aug. Unter ganz gewaltigem Andrang sind hier heute früh die Hochstabelle hinauf. Nicht wie sonst schien die Sonne vom klarblauen Himmel, es regnete in Strömen und ohne Unterlaß. Auf dem Berge selbst entwickelte sich auch nicht das frühlische Treiben, wie in den früheren Jahren bei Wein, Brauerei und Kaffee und Kuchens. Von der Militärverwaltung war nur die Feiere nach ihrer religiösen Seite hin erlaubt, und so beschränkte sie sich auch auf die bekannte Hochstabelle. Wohl zum erstenmal seit einer sehr langen Reihe von Jahren wird das Fest in dieser Weise gefeiert worden sein.

Handelsteil.

Lebhafte Beschäftigung in der Schuh- und Lederindustrie.

Zu den Industrien, die bisher aus dem großen Waffengang Nutzen gezogen haben, gehört vor allem die Schuh- und Lederindustrie. Die Nachricht, daß angesichts der großen Nachfrage der letzten Zeit seitens des Bundes eine Erhöhung der Schuh- und Stiefelpreise beabsichtigt sei, trifft nicht zu, die Preise werden vielmehr unverändert belassen werden. In der vergangenen Woche war, wie aus Fachkreisen berichtet wird, die Nachfrage nach Schuhen für militärische Zwecke sehr stark, jetzt ist indes bereits ein gewisses Abflauen zu erkennen. Durch die Ausrüstung der Freiwilligen usw. dürfte indessen weiterer starker Bedarf eintreten. Das Damenschuhgeschäft liegt demgegenüber freilich völlig brach, ebenso der Export. — Wie dem Schuhgewerbe, so hat die Möbelmachung auch der Lederindustrie zahlreiche Kräfte entzogen. Trotzdem konnten die Betriebe bisher fast in allen Fällen aufrecht erhalten werden. In zahlreichen Fabriken ist die Tätigkeit sogar eine außergewöhnlich lebhaft, insbesondere in denjenigen, die Leder für Militärzwecke herstellen. Der gegenwärtige außergewöhnlich große Bedarf in diesen Gattungen kann aber doch absolut regelmäßig gedeckt werden. Andere Lederfabriken müssen bei der Eigenart der Fabrikation immer beträchtliche Mengen Häute einarbeiten, die nun in erster Linie zur Deckung des Militärbedarfs herangezogen werden können. In den Ledergattungen für den Privatkonsum hat dagegen das Geschäft einen absolut ruhigen Charakter angenommen, obgleich sonst um diese Zeit bereits der Großhandel mit den Eindeckungen für den Herbst und Winter zu beginnen pflegt. Heute ist von den sonst damit verbundenen großen Umsätzen gar nichts zu bemerken. Alles hält stark zurück. Auch die Großkonumenten, wie Schuh-, Treibriemen-, Lederkoffer- und Taschenfabriken usw. haben größere Einkäufe noch nicht getätigt. Es haben sich infolgedessen auch noch keine neuen Preise gebildet. Naturgemäß sind die Forderungen für alle Gattungen höhere, aber von einer allgemeinen Basis kann keine Rede sein.

Banken und Geldmarkt.

Eine Hilfsaktion für Hypothekengläubiger. W. T.-B. Berlin, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht) Auf Anregung eines Sonderausschusses für Hypothekendarlehen des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat sich heute eine größere Anzahl von Hypothekendarlehen grundsätzlich dahin geeinigt, solchen Besitzern erstfälliger Hypotheken, die infolge des Ausbruches des Krieges vorübergehend einen anderweitig nicht zu befriedigenden Geldbedarf haben, in Anlehnung an die Darlehenskassen die Möglichkeit zu verschaffen, Geld

m. Bingen, 17. Aug. Einem Herzschlag zum Opfer gefallen ist hier ein Landwehrmann aus Friedhofen, Kreis Limburg. Er war mit seinen Kameraden beisammen und hatte nicht über Unwohlsein geklagt. Wenige Minuten nachdem er sich zu Bett begeben hatte, war er bereits tot.

Neues aus aller Welt.

Zusammenbruch der Kölner Bius-Spar- und Darlehnskasse. Köln, 18. Aug. Über das Vermögen der Bius-Spar- und Darlehnskasse in Köln-Mülheim ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Mandant der Kasse, der durch Unterschlagungen den Zusammenbruch der Kasse veranlaßte, wurde in derselben bei Bonn als Leiche aus dem Rhein gelandet.

Ein verhängnisvoller Schuß. Augsburg, 18. Aug. Bei Juchering entlud sich das Gewehr einer Bahnschutzwache. Ein achtjähriger Knabe und ein 15jähriges Mädchen wurden getötet.

Vermischtes.

Feldhumor unseres Kaisers. Der Humor, mit dem unsere prachtvollen Truppen ins Feld ziehen, hat für jeden Deutschen etwas Freudendes und Kostbares. Unsere Soldaten haben, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite geschrieben wird, allerdings in ihrem obersten Kriegsherrn ein schönes Vorbild. Manche Scherzworte des Kaisers aus den letzten Kriegstagen wurden bereits berichtet. Aber auch aus den Manövern, wo die Gefahr zwar nicht vorhanden, die Strapazen aber nicht viel geringer sind, lassen sich manche hübschen Scherzworte unseres Kaisers erzählen, aus denen hervorgeht, daß der Kaiser genau wie der gemeine Mann alle Anstrengungen und Entbehrungen mit bester Laune auf sich nimmt. Bei dem letzten Kaisermanöver in Posen ereignete sich folgender hübscher Vorfall: Die Soldaten waren durch die Anstrengungen und die große Hitze ermattet. Der Kaiser sah auch etwas müde und durstig inmitten seiner Offiziere auf einem Baumstamm, als eine Kolonne bestaunt daher zog. Wie die Soldaten den Kaiser begeistert grüßten, fragte er sie lachend: „Habt Ihr Durst, Leute?“ „Jawohl, Majestät!“ „Ich auch! Aber wir haben alle nichts zu trinken. Aber tröstet euch, es wird bald regnen!“ Die ganze Mannschaft brüllte vor Begeisterung und zog freudig bewegt weiter. Er kontrolliert die Manöverleistungen im großen wie im Kleinen. Er verschmätzt es sogar nicht, wenn die Leute schüchtern im Gras liegen, sich selbst auch hinzulegen und nachzusehen, ob sie gutes Schussfeld und die Visiere richtig eingestellt haben. Zu einem Soldaten sagte er im vorigen Jahre bei dieser Gelegenheit: „Mein Sohn, worauf zielt du eigentlich? Du willst doch nicht etwa die Sonne herunterschleusen!“ Keinerlei Bequemlichkeit gönnt er sich und lebt in allem und jedem wie der gemeine Soldat. Was das Essen betrifft, so ist er völlig anspruchslos. Man hat schon erlebt, wie er mit der größten Anspannung der geistigen und körperlichen Kräfte den ganzen Vormittag und halben Nachmittag die Manöver verfolgte, ohne überhaupt den Wunsch nach Speise und Trank auszusprechen. Findet sich aber Gelegenheit, eine Minute dem Essen zu widmen, dann ist er mit jeder Kleinigkeit zufrieden, und wenn gerade nichts anderes bei der Hand ist, so tut es auch eine Butterstulle aus dem nächsten Bauernhaus. So ließ er sich in einem Manöver kurz entschlossen aus der zunächst liegenden Wirtschaft zwei Bodwürste, ein Butterbrot und ein Glas Bier bringen, und hatte nicht anders wie die Soldaten seine Freude an diesem Frühstück. Auch vor einigen Jahren sandte er einen Adjutanten beim Manöver in ein nahegelegenes Geschäft, um ihm einen Zumbig zu holen. Die Bauern waren bestürzt, weil sie nichts im Hause hatten, was sie dem Kaiser anbieten zu dürfen

glaubten. Inzwischen war der Kaiser herangeritten und fragte: „Was? Sie haben nicht Brot und Butter im Hause?“

Sabatenumor. Einige weitere Proben des besten Humors, der unsere ausziehenden Mannschaften besetzt, seien hier nachgetragen:

Bekanntmachung!

Die Parteilierung Belgiens beginnt morgen früh um 8 Uhr. Die Aufstellungsbefehle.

Achtung: Kriegskino!

Programm:

- 1. Der Schrecken von Frankreich. 2. Der Kassenfresser.

Bemerkung: Jeder Besucher erhält einen kleinen Ballonstift als Andenken.

Dienstbefehl:

Stallwache: Nikolaus. — Katernenwache: Georg. Barinenwache: Poincaré. — In der Zeckenpumpe: Nikolaus und Peter.

Am 20. d. M. wird Belgien eingemeindet.

Wenn die Pflege so weitergeht, dann kann der Krieg vielleicht wegen drei Jahre dauern.

Eine treffende Antwort. Frage: Weshalb tragen die Franzosen immer noch die alten Konturen aus dem Jahre 70/71? Antwort: Damit sie wieder einmal tüchtig ge-Klopft werden.

Aus unserem Leserkreise.

Nicht verwendete Eisenbahnen können weder zurückgelassen, noch ausverkauft werden. Die Mehl-Schichtpreise der Stadt Wiesbaden. Wie kommt es, daß die Stadt Mainz das Weizenmehl um etwa 4 M. billiger verkauft als die Stadt Wiesbaden? Wie kommt es, daß die Stadt Wiesbaden überbietet keine Engrospreise, wie die Stadt Mainz, zur Normalpreis des Publikums bringt? Wie kommt es, daß trotz der höheren Engrospreise der Höchstpreis für Weizenmehl noch um 2 Pf. geringer ist als in Mainz? In der letzten schweren Zeit wird es keinem vernünftigen Kollegen etwas ausmachen, wenn er einen Artikel liefert, an dem er nicht verdient, oder vielleicht noch etwas zulegt, jedoch muß das Publikum aufgeklärt werden. Wie kommt es, daß die Stadt Wiesbaden nicht wie die Stadt Mainz auch Roggenmehl liefert und dafür auch Höchstengros- und Detailpreise festsetzt? Mehrere Bäckermeister.

Möge doch der Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden kraft seines Aufsichtsbereiches sich der traurigen Zustände annehmen, welche seit der Mobilmachung in dem elektrischen Straßenbahnbetriebe bestehen. Ganz unnothwendig Straßeneisenbahnbetriebe bestehen. Ganz unnothwendig Konduktordienste betraut, während in allen anderen Straßenbahnbetriebe betraut, während in allen anderen Straßenbahnbetrieben die Arbeit entweder arbeitslose Kondukte oder, wie in Berlin und Leipzig, gar die Frauen der Straßenbahnkonduktoren betraut werden. Wäre dies hier in Wiesbaden der Fall, so könnte auf einmal die doppelte Zahl der jetzt verkehrenden Wagen laufen und es wäre hierdurch sowohl den Verkehrsweisen der Stadt wie insonderheit dem militärischen Interesse außerordentlich gebient. Man muß sich nur vorstellen, daß die Verkehrs-Deputation der Residenzstadt Wiesbaden sich alles das gefallen läßt, was die hochverehrten „Süddeutschen“ in ihrem geschäftlichen Interesse sich zu leisten können glaubt. Einverständnisse und Abhilfe angehendts beschriebener Zustände tut dringend not. Ein Bäcker.

Reklamen.

Milch darf den Säuglingen nicht gegeben werden, wenn sie an Brechdurchfall oder anderen Darmstörungen erkrankt sind. Man reiche stattdessen „Kufelke“ in Wasser gelöst; es ist meistens die einzige Nahrung, die die Kinder vertragen können und die gleichzeitig verdauungsregelmäßig wirkt. Nach überstandener Krankheit beginne man, der „Kufelke“ Wasser allmählich wieder zuzusetzen, wie es in der Gebrauchsanweisung angegeben ist.

zu erhalten. Die Verhandlungen mit der Gesamtheit der deutschen Hypothekendarlehen sind eingeleitet. Es steht in Kürze eine nähere Mitteilung an die Öffentlichkeit zu erwarten.

Diskontierung der Requisitionsscheine. Bei der Aushebung von Pferden, Fahrzeugen und Geschirren für den Kriegsbedarf werden von den Zivilaushebungskommissionen den Besitzern formularmäßig ausgestellte Anerkennnisse übergeben, die erst etwa drei Wochen später von den Regierungshauptkassen eingelöst werden. Es leuchtet ein, daß die Empfänger der Anerkennnisse vielfach das allerdingste Interesse haben, unverzüglich zu ihrem Gelde zu kommen, dessen sie zu wirtschaftlichen Zwecken bedürfen. Um in dieser Hinsicht helfend eintreten zu können, hat sich die Reichsbank auf Grund eines mit dem preußischen Kriegsministerium getroffenen Abkommens bereit erklärt, derartige Anerkennnisse zu diskontieren. Bei der Durchführung dieser Absicht ergab sich indessen eine Schwierigkeit rechtlicher Natur. Nach den bisher bestehenden Rechtsgrundsätzen konnten nämlich dritte Personen auch ohne Übergabe des Anerkennnisses Rechte an der Forderung durch Rechtsgeschäft oder im Wege der Zwangsvollstreckung erwerben, so daß selbst bei der Diskontierung von der Reichsbank erworbene Besitz an dem Anerkennnis sie unter Umständen gegen Ansprüche Dritter nicht ausreichend geschützt hätte. Um dem zu begegnen, hat der Bundesrat durch eine am 12. d. M. in Kraft getretene Verordnung auf Grund des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. d. M. („Reichs-Gesetzbl.“, S. 327) bestimmt, daß zur Übertragung und Pfändung derartiger Forderungen fortan die Übergabe des Anerkennnisses an den Gläubiger erforderlich ist. Die Übertragung der Forderung schließt auch die Verpflichtung in sich. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird bemerkt, daß Forderungen aus der Überlassung von Automobilen an die Militärbehörde von der Reichsbank nicht diskontiert werden.

Industrie und Handel.

Die chemische Industrie im Kriege. Über die gegenwärtige Lage der chemischen Industrie äußert sich der „Voss. Ztg.“ gegenüber der Leiter eines der größten Berliner Unternehmen, daß diejenigen Fabriken, die lediglich Rohstoffe für die Farbindustrie produzieren, augenblicklich ohne jede Beschäftigung sind. Das Exportgeschäft steckt vollkommen, und die Absatzmöglichkeiten im Inlande sind natürlich gegenwärtig so gut wie abgeschnitten. Dagegen haben diejenigen chemischen Fabriken, die gleichzeitig eine pharmazeutische Abteilung unterhalten, zahlreiche Aufträge auf Arzneimittel für die Ausstattung von Lazaretten. Die Beschäftigung in den pharmazeutischen Abteilungen könne jedoch die Ausfälle in den anderen Betrieben keineswegs ausgleichen, so daß bei den chemischen Fabriken gegenwärtig eine Betriebseinschränkung allgemein unvermeidlich ist.

W. T.-B. Eine bedauerliche Maßnahme in der Eisenindustrie. Breslau, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht) Die Breslauer Eisengroßfirmen haben mit Wirkung vom 17. August ab die Preise für Fluß- und Schweißeisen und Eisenbleche um 10 und für Abfallbleche um 15 M. pro Tonne erhöht bei veränderten Zahlungsbedingungen und gegen sofortige Kasse. Schecks und Wechsel werden nicht in Zahlung genommen. — Hierzu wird amtlich bemerkt: Es ist außerordentlich zu bedauern, wenn die Großhandelsfirmen durch Versagung jeden Kredits dem deutschen Wirtschaftsleben die Rückkehr in die gewohnten Bahnen erschweren.

Die Baumwollkultur in Togo. Die deutsche Kolonie Togo, deren Besetzung durch die Engländer berichtet wurde, gilt bei unseren Kolonialpolitikern als ziemlich aussichtsreich für die Baumwollkultur. Bereits im Jahre 1911 konnte man von dort 516 000 Kilogramm Baumwolle im Werte von 544 000 Mark ausführen. Wie der bekannte Fachmann Moritz Schanz-Ochemnitz auf dem vorjährigen internationalen Baumwoll-Kongress in Scheveningen mitteilte, ist die Baumwollausfuhr Togos sicherlich noch steigerungsfähig.

Versicherungswesen.

W. T.-B. Ermäßigung der Kriegs-Versicherungsprämien in England. London, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht) Die Versicherungsprämie für die Versicherung von Schiffsladungen ist auf 3 Pfd. Sterling für 100 Pfd. Sterling statt bisher 4 Pfd. Sterling festgesetzt worden.

Schiffs-Nachrichten

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 12. bis 14. August 1914.

Table with columns: Dampfer, Herkunft bzw. Reiseziel, Ankunft bzw. Weiterfahrt. Includes entries for Grotius, Lombok, Vondel, and others.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten

mit der Beilage „Der Roman“ sowie „Mit-Rufen“. Verantwortlich für die innere Politik und „Rechte Drahtberichte“: A. Geertz. Verantwortlich für die auswärtige Politik: Dr. phil. O. Schellberg. Verantwortlich für die Redaktion: Dr. phil. O. Schellberg. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden. Erscheinende der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 192.

Mittwoch, 19. August.

1914.

(22. Fortsetzung.)

Familie Leerfen.

Nachdruck verboten.

Roman von Sidonie Jubeich-Mierswa.

Lange wartete Frau von Leerfen auf ein abbittendes Wort von Christas Lippen. Aber dieses Wort kam nicht, und da setzte sich eine grollende Bitterkeit in ihrem Herzen gegen die Tochter fest. Bei jeder Gelegenheit kam diese zum Ausbruch, besonders dann, wenn Besuche dagewesen waren und wohlmeinende Bekannte und Freunde es nicht an „kleinen“ Spitzen wegen der nicht zustande gekommenen Verlobung Christas fehlen ließen. Nur schlecht konnte man seine geheime Schadenfreude verbergen. In allen Tonarten wurde das Glück Ella von Wertens gepriesen, wobei man natürlich durchschimmern ließ, daß man allerdings erwartet hätte, eine andere junge Dame der Gesellschaft als Braut des Herrn von Schmettwitz beglückwünschen zu können. Er sei ja eben nur ein gewissenloser Don Juan gewesen. Das habe er jetzt wieder bewiesen. Aber die Damen wären doch mit ihm zusammen in Talheim gewesen, da wußten sie sicher Näheres über die Braut und die Details dieser überraschenden Verlobung. Allerdings seien ja die Herrschaften, wie man sich erzähle, einen Tag nach dieser Verlobung abgereist.

Frau von Leerfen ließ sich nichts davon merken, wie sehr sie sich über diese Insamien ärgerte. Freundlich lächelnd erzählte sie, was sie über den interessanten Fall wußte. Daß Christa diesem Herrn schon einige Monate vorher einen Korb gegeben habe, ließ sie gelegentlich auch mit einfließen — aber das glaubte ihr natürlich niemand. Sie fühlte und empfand das. Ihr Stolz, daß man nun in allen Häusern über die peinliche Angelegenheit sprach und sich ins Häufchen lachte über die fehlgeschlagenen Hoffnungen der Leerfens, litt auf das empfindlichste. Ihre Mißstimmung wurde immer tiefer und Christa mußte sie entgelten.

Aber es kam noch schlimmer, viel schlimmer. Zur hellen Flamme lohnte die Empörung in ihr empor, als sie aus dem Munde des gänzlich fassungslosen Karl August erfuhr, welcher weitere Schlag ihnen durch die Weigerung Christas, Schmettwitz zu heiraten, drohte.

In feiger Angst hatte Karl August mit diesem Geständnis bis zum letzten Augenblick gezögert, im stillen hatte er immer noch gehofft, Schmettwitz würde anständig sein und das Geld nicht mit einem Male haben wollen. Er hatte schon wiederholt an ihn geschrieben, aber bisher keine Antwort erhalten. Ein Bekannter hatte ihm dann im Klub von Schmettwitz' Reise nach Amerika erzählt, und er hatte aufgeatmet.

Tags darauf aber erlebte er schon die grausamste Enttäuschung. Ein ihm bekannter Herr ließ sich bei ihm melden und präsentierte ihm im Namen seiner Firma — es war ein kleines Bankhaus des denkbar schlechtesten Rufes — seine Schuldscheine und forderte deren sofortige Begleichung. Nun war alles aus! Woher sollte er jetzt im Handumdrehen diese Summen beschaffen? Die Kameraden halfen nicht mehr aus. Er stand bei den meisten sowieso gleichfalls tief in der Kreide. Wechsel, die er für die Scheine anbot, lehnte die Firma ab. Bar Geld wollte man haben. Nur mit Mühe erlangte Karl

August einen Aufschub bis zum nächsten Tage. Erfolgte dann keine Zahlung, würde man sich, wie der Überbringer der Scheine erklärte, genötigt sehen, die Sache beim Kommandeur zu melden.

Karl August rang, als er allein war, verzweifelt die Hände. Was sollte nun werden? Er wußte keinen Ausweg.

So fand ihn seine Mutter. Beunruhigt über den so frühen Besuch dieses „Herrn“, den sie zufällig auf dem Korridor getroffen hatte und der auf sie einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck machte, kam sie, um zu fragen, was es denn eigentlich wäre. Seit ihrem Zerwürfnis mit Christa wandte sie Karl August ihre ganze Liebe zu. Der würde sie nicht enttäuschen, der war Art von ihrer Art.

Nicht gegen ihn, der in unverzeihlichem Leichtsinne Tausende verspielt und so seine ganze Existenz und Stellung in Frage gestellt hatte, wandte sie ihr Zorn, sondern gegen Christa, die ihren armen, unglücklichen Bruder mit einem Wort hätte retten können.

„Pfui, über dich und deinen Egoismus! Nun treibst du deinen Bruder aus seiner Karriere und vielleicht in den Tod!“ schleuderte sie der Tochter entgegen. Sie hastete an der weinenden Christa vorbei in ihr Schlafzimmer, um mit zitternden Händen den letzten Schmutz zusammenzuraffen, den sie noch besaß. „Mach' alles zu Gelde!“ drängte sie Karl August. Der aber stürzte ihr zu Füßen.

„Mutter, wie soll ich dir danken!“

Dann war er fortgeeilt. Niedergeschlagen und bleich, mit schwankenden Schritten war er nach langen Stunden wiedergekommen. Nur zum Teil konnten aus dem Erlös der in einer größeren Nachbarschaft verfeilten Edelsteine die Schulden gedeckt werden. Nach langen, inständigen Bitten erst hatte sich der „Bankier“ bereit erklärt, für den Rest Deckung zu nehmen. Aber auch das nur, wenn Erzellenz die Wechsel mit unterzeichne.

Mit festen Zügen unterschrieb Frau von Leerfen die Akzente. Ostentativ in Christas Gegenwart tat sie es. Während ihre Hand, ohne zu zittern, über das Papier glitt, sagte sie bitter: „Und wenn ich es mit meinem Herzblut unterzeichnen müßte, ich täte es, denn lieber gebe ich mein Leben hin, ehe ich einen Makel auf unseren Namen fallen ließe.“

„Mama, ich habe dich doch gebeten, daß ich von Geheimrat Mehnert Geld holen dürfte von meinem Erbteil. Ich hätte doch so von Herzen gern Karl August geholfen.“

Solche Worte Christas wies Frau von Leerfen kühl und achselzuckend mit dem Bemerkten zurück, daß Christa ihre Opferwilligkeit in der Familie ja am besten durch die Heirat mit Schmettwitz hätte beweisen können. Hätte man durch die Annahme der Wechsel keine Frist verlangt, so würde man das Anerbieten Christas wohl angenommen haben. So aber bewies man Christa, daß man auf ihre „Großmut“ verzichtete und außerdem: Geheimrat Mehnert erfuhr nichts von dieser unglücklichen, Karl August so schwer bloßstellenden Angelegenheit. Und daß

war es ja gerade, was hauptsächlich vermieden werden mußte!

Für Karl August aber existierte Christa fortan kaum noch. Er war fertig mit ihr. Sie war eine kalte Egoistin.

Von dem Bruder gemieden, von der Mutter nur mit den nötigsten Worten bedacht, schlich Christa umher wie eine Geächtete. Selten verging eine Nacht, wo sie nicht unter Tränen einschlief. Der einzige Zufluchtsort, wo sie sich sonst Trost geholt hatte, das Ferlingsche Haus, war verschlossen. Ada weilte mit ihrem Vater und Joachim, der jetzt einige Wochen Urlaub hatte, in einem kleinen Fischerdörfchen auf Rügen. Mit keinem Wort aber verriet Christa in ihren Briefen an den Bruder und die Freundin, was sie litt. Es wäre ihr klein und selbstsüchtig vorgekommen, durch nutzloses Klagen jenen die Stunden des Glückes ihres Beisammenseins zu trüben.

So rang sie sich allein durch, durch all die schwere Zeit. Sie wurde allmählich gefühllos gegen die Sticheleien der Mutter, und die höhrenden Blicke Karl Augusts prallten an ihr ab.

Immer brennender, immer größer aber ward der Wunsch in ihr, sich frei zu machen von diesem sich immer unerträglicher gestaltenden Leben ohne Inhalt, und der Entschluß, doch Künstlerin zu werden, reifte immer mehr in ihr heran. Mit fieberhafter Eier stürzte sie sich auf ihre Bücher; ihr eigenes Leid, ihr eigener Schmerz fanden einen Ausweg darin, sich fremde Schicksale zu eigen zu machen und sie verständnisvoll nachzufühlen.

Die frischen roten Farben, die sie sich in Talheim geholt hatte, schwanden, ihre vollen Wangen wurden bleich und schmal, aber etwas Willensstarkes leuchtete jetzt aus ihren ernst gewordenen Augen. Sie sah einen Weg vor sich, den sie über kurz oder lang würde gehen müssen. Das half ihr über das häusliche Elend hinweg.

Im Herbst verlobte sich Karl August mit Zula von Warburg. Durch diese Verlobung kam äußerlich das Verhältnis von ihr zur Mutter und zu dem Bruder wieder ins Gleich. Man war gezwungen, wieder mehr in der Öffentlichkeit zu leben, und der Welt das Schauspiel einer uneinigten Familie zu geben, dazu war man denn doch zu klug.

Diese Verlobung war ganz nach dem Herzen Frau von Leerens. Auch Karl August fand sich merkwürdig rasch in die ihm anfangs nicht ganz sympathische Rolle eines Bräutigams. Da aber die in einiger Zeit einzulösenden Wechsel wie das Schwert des Damokles über ihm hingen, sah er die zwingende Notwendigkeit ein, sich reich zu verheiraten, und so verlobte er sich während seines Jagdaufenthaltes in Haindorf eben mit der arg in ihn verschossenen Zula.

Mit einem Schlage eröffneten sich ihm als Bräutigam der reichen Erbin nun Kreditquellen.

Ganz Bellburg beneidete ihn um sein „Glück“. Sofort erschienen auch wieder eine Menge Leute, die sich von den „verarmten“ Leerens zurückgezogen hatten, im Hause der verwitweten Exzellenz, und man betonte, wie sehr man ihr nach all den sehlgeschlagenen Hoffnungen diese Freude an dem Sohne gönne.

Die alten Warburgs, die sonst nur die Wintermonate in Bellburg verbrachten, bezogen dieses Jahr schon früher ihre mit allem Prunk eingerichtete dortige Villa.

„Nee, hast du aber eingelegt, Christa, du bist ja ganz schmal und pieprig geworden.“ Damit begrüßte Julie ihre neue Schwägerin, als sie an Karl Augusts Arm kam, um sich ihrer zukünftigen Schwiegermutter als Braut vorzustellen. „Karl August sagte schon, daß du etwas angegriffen aussehst. Aber daß du so elend wärst, hätte ich doch nicht gedacht. Du,“ sie knuffte Christa verständnisvoll in die Seite, „du grämst dich wohl ein bißel, daß dir der Schmettwitz durch die Lappen gegangen ist?“ fragte sie neugierig.

Karl August errötete unwillig. „Unglaublich taktlos“, dachte er. Er zog Zulas geschmückte, mit Ringen überladene Hand etwas fester durch seinen Arm, um sie ins Nebenzimmer zu führen, wo Frau von Leerens das Brautpaar erwartete.

„Einfach scheußlich sieht sie aus,“ hörte Christa noch. Aber Zulas Stimme klang bei Feststellung dieser sonst gewiß nicht gerade erfreulichen Tatsache sehr lustig und vergnügt. Da hatte man nun solchen Gimm von der „schönen“ Christa gemacht, und nichts war dran. Das freute sie.

Zula freilich konnte auf das schmückende Beiwort „schön“ kaum Anspruch erheben. Ihre für ein junges Mädchen mehr als üppige Figur sah neben der vornehmen, schlanken Erscheinung des Bräutigams direkt unsein aus. Dazu trug sie sich in lebhaften und auffallenden Farben, die mit ihrem roten, von Gesundheit strotzenden Gesicht entschieden nicht harmonierten.

Das einzig wirklich hübsche in dem runden, ausdruckslosen Gesicht mit der Stuknase und den kleinen Augen war der üppige, allerdings etwas große Mund mit prächtigen Zähnen. Sie zeigte diese Zähne gern, lachte viel und verberg hinter diesem Lachen oft eine gewisse Berlegenheit. Denn allzu klug war Zula nicht. Das was sie so begehrenswert für die jungen Herren ihrer Kreise gemacht hatte, war, daß sie das einzige Kind sehr reicher Leute war.

Sie hatte aber den hübschen, eleganten, aber immer etwas reserviert erscheinenden Karl August schon lange ins Herz geschlossen und war daher glücklich, als er ihr „seine Liebe gestand“. In ihrer kindlichen Einfalt zweifelte sie gar nicht an dieser Liebe. Warum hätte er sie sonst gewählt? Er hätte jede bekommen, um die er angehalten hätte. Alle ihre Freundinnen waren weg in ihn. Er aber liebte sie! Das in Glanz und Reichtum erzogene Mädchen, dem bisher jeder Wunsch erfüllt worden war, fand es nur natürlich, daß es auch den Mann bekam, den es haben wollte.

(Fortsetzung folgt.)



Jeder Mensch hat drei Charaktere: denjenigen, welchen er zeigt, denjenigen, welchen er zu haben glaubt, und denjenigen, welchen er hat. Oskar II., König von Schweden.

Wie König Wilhelm 1870 auszog.

Unter den Erinnerungen, die in diesen Tagen lebendig unter uns aufsteigen, ist wohl eine der ergreifendsten der Gedanke an den Großvater unseres Kaisers, der 1870 wie heute sein Enkel mit stolzem Ernst in einen ihm aufgedrungenen Krieg zog. Des Königs getreuer Vorleser L. Schneider, der den Herrscher auf seiner Fahrt begleitete, erzählt uns in anschaulichen Bildern von seinem Aufbruch. Als König Wilhelm wider Erwarten rasch aus Ems zurückkehrte und der Krieg ausbrach, meldete sich Schneider am 17. Juli morgens bei ihm mit der Anfrage, welche Karten er heraussuchen solle. „Baden, Württemberg, das ganze Rheinland!“ lautete die Antwort. „Und von Frankreich? — „Bis zur Linie Paris-Orleans!“ Das klang anders als im Jahre 1866, wo nur von der Linie Prag-Bardubitz die Rede gewesen war, bis wohin auch nur die vom Generalstabe ausgegebenen Karten gereicht. Ich hatte meine Herzensfreude über das so bestimmte Aussprechen eines Zieles, nach welchem die Gedanken sich schon beim Ausbruche des Krieges richteten. „Vor der Hand legen Sie mir die große Generalstabskarte von Baden heraus, denn dort werden wohl die ersten Zusammenstöße stattfinden.“ Diese Meinung hat der König auch noch bis zur Abreise ins Hauptquartier festgehalten und jedenfalls ein rascheres Einfallen der Franzosen in die Rheinpfalz und Baden erwartet.“ Nun wurde für den König gepackt, und aus diesen Vorbereitungen hobt Schneider eine interessante Einzelheit hervor: „Einige Tage vor dem Abgange des Hauptquartiers aus Berlin sah ich wieder dieselbe große Kiste von unscheinbarem Lufbern im Bibliothekszimmer stehen, in welche der König 1866 vor dem Beginn des Feldzuges seine wichtigsten Papiere ver-

daß hatte, um sie im Falle eines Kriegsungsallides in Sicherheit bringen zu lassen. Sie stand offen da, und ich konnte daher sehen, daß sie halb gefüllt war. Am Tage darauf befand sie sich nicht mehr im Bibliothekszimmer, war also wohl ihrer weiteren Bestimmung übergeben worden. Gewiß hatte der König nach den Erfolgen von 1864 und 1866 Ursache, wieder mit Vertrauen auf seine Armee und mit Zuversicht im Gefühl seiner gerechten Sache in den Krieg zu gehen; nie hat er aber die furchtbaren Erfahrungen seiner Eltern in den Jahren 1806 bis 1813 vergessen können.“ Bis zur Abreise befand sich der König in unausgesetzter anstrengender Arbeit und Bewegung. Überall war seine leitende Hand, seine persönliche Initiative erkennbar. Während die Truppenmärsche durch Berlin ihren Lauf nahmen, war viel von den Warnungen die Rede, die schon seit einigen Wochen, besonders aus der Schweiz, eingegangen waren.

„Da sieht man, wie recht die Warnungen aus der Schweiz gehabt haben“, sagte der König. „Ich kann nur jedem Staat raten, der über kurz oder lang in diesen Strudel hineingezogen werden dürfte, sich beizugehen zu rüsten und sich nicht so überraschen und betrügen zu lassen, wie man Preußen betrügen wollte. Auch ich habe die mancherlei Symptome für übertrieben und jedenfalls für verfrüht gehalten und bin dadurch um acht Tage gegen Frankreich zurück. Wer ingentwie helfen will oder wer gezwungen werden könnte, mit in den Kampf einzutreten, möge sich beizugehen fertig machen, denn die Ereignisse dürften schnell gehen. Jetzt erst kehrt Napoleon sein wahres Gesicht heraus.“ Besondere Sorge machte dem König der Gedanke an ein Vorgehen der französischen Flotte. Als er am 29. Juli eine Nachricht von dem Erscheinen französischer Panzerschiffe am Vorgeborge Skagen erhielt, meinte er: „Nun werden wir sie morgen wohl schon vor Kiel haben und wahrscheinlich wartet Napoleon nur diese Nachricht ab, um in hellen Haufen über die Grenze zu kommen.“ Am Abend des 31. Juli reiste der König ab und verlegte das große Hauptquartier nach Mainz. Über diese Fahrt schreibt er selbst am 2. August an seine Gemahlin: „Die schwere Abschiedsstunde liegt nun hinter uns, und wenn sie durch die Jubelfahrt, die ich 36 Stunden lang machte, wie verklingen erscheinen könnte, so liegt sie doch gleich schwer mir im Herzen, denn die Zukunft ist unsicher, und erst nach schweren Kämpfen wird sich Gottes Wille kundtun. Darum ist jeder Jubelruf mir wie ein Schrei der Mahnung, was alles erwartet wird, so daß mein Inneres diesen Jubel nicht teilt! Und dennoch müssen wir Gott danken, daß die Meinung so ist, wie ich sie in diesen 36 Stunden gewahrt! Ja, es war ein Triumphzug, der in den großen Städten unermesslich war, namentlich in Köln! Freilich wurde die Reise mit ihrer Langsamkeit dadurch recht fatigant und aufregend; doch habe ich mich komplett erholt von den letzten Tagen und Stunden in Berlin, da es doch stets längere Intervalle der Reise gab und die Hitze nicht zu groß war.“ In Düsseldorf, berichtet der König, habe er den Tee mit der Fürstin Antoinette und den beiden Prinzen Karl und Fritz von Mecklenburg eingenommen. „Sie waren sehr ergriffen beim Wiedersehen und sehr ernst. Wie natürlich! Ich sagte darum auch zu Antoinette, sie müßten diese Wendung der Angelegenheit als eine von der Vorsehung gewollte Schickung betrachten, wo wir Menschen nur die Werkzeuge sind, die Gott sich zur Erreichung seines Willens aussucht.“ Unterwegs hatte der König noch ein Telegramm der Königin Viktoria von England erhalten, in dem sie von Vermittlungsvorschlägen sprach. „Durch die französische Kriegserklärung ist alles mit einem Mal überflüssig geworden. Sollte man es für möglich halten, daß als einer der Gründe der Kriegserklärung aufgeführt wird, daß ich Benedetti nicht habe empfangen wollen, während ich ihn dreimal empfangen habe und nur das vierte Mal refusierte, weil er mir sagen ließ, er müsse mir nochmals den bereits bestimmt abgeschloenen Antraa

wiederholen, und sah ich ihn doch noch zum Abschied, als ich nach Stoblenz fuhr. Man muß wahrlich die Kriegslust bis über die Ohren haben, wenn man solche Gründe für einen Kriege anführen kann! So ist also zu dem übrigen auch noch diese persönliche Beleidigung hier hinzugekommen.“

22 = Bunte Welt. = 22

Wir groß waren die Heere in früherer Zeit? Aus der alten und neuen Geschichte sind Kriegsbilderungen auf uns gekommen, in denen von gewaltigen Heeresmassen erzählt wird, die miteinander kämpften. In den Vorkriegen wie in den Kämpfen des Mittelalters ist da von Hunderttausenden, ja sogar von Millionen die Rede. Trotzdem kann mit Sicherheit gesagt werden, daß unsere heutigen Riesenheere in der Vergangenheit nirgends ihresgleichen finden, daß sie vielmehr etwas ganz Neues darstellen. Die moderne Forschung, vor allem Hans Delbrück in seiner vorzüglichen Geschichte der Kriegskunst, hat die Überschätzungen und Ausschneidereien der alten Historiker und Chronisten auf das richtige Maß zurückgeführt und nachgewiesen, daß die Heere früher recht klein waren. Das gilt noch mehr als vom Altertum, wo das römische Weltreich über verhältnismäßig große Armeen verfügte, vom Mittelalter. In der Schlacht bei Hastings, wo angeblich viele Hunderttausende miteinander gekämpft haben sollen, zählte das normannische Heer weniger als 7000 Krieger, und die Schar Haralds war noch schwächer; sie betrug 5000 bis 6000 Mann. Die größten Heere, die überhaupt im Mittelalter aufgestellt wurden, waren die Kreuzzugsheere; trotzdem kämpften selten mehr als 1200 Reiter und 8000 Krieger um das heilige Grab. Wenn die Chronisten von dem Heere, das Friedrich Barbarossa vor Mailand sammelte, erzählen, es sei mehrere Hunderttausend Mann stark gewesen, so kann man von dieser Zahl sicherlich drei Nullen streichen. In einer der allergrößten Schlachten des Mittelalters, in der von Cortenuova, standen im Höchstfalle 10 000 Kämpfer auf jeder Seite. Die größte Armee, die das Mittelalter gesehen hat, war die, die Eduard III. 1347 bei Calais aufstellte; sie bestand aus 32 000 Mann, einer „für das Mittelalter unerhörten Kriegsmacht.“ In der neueren Zeit sind zwar die Heere rasch angewachsen, aber sie lassen sich in nichts mit unsern Millionenheeren vergleichen. Wie Sombart in seinem Buch über „Krieg und Kapitalismus“ ausführlich besagt, Frankreich unter Karl VII. 4500 Mann Kavallerie und 8000 Mann Infanterie. Franz I. stellte ein Heer von 15 000 Reitern und 50 000 Mann zu Fuß auf. Heinrich IV. verfügte über eine Armee von 51 000 Mann und im Dreißigjährigen Kriege brachte Frankreich gegen 100 000 Mann auf die Weine. Die Heere Ludwigs XIV. sind dann zeitweilig sogar bis auf 400 000 Mann angewachsen, doch war das eine Ausnahme, die allgemeines Erstaunen erregte. Noch großartiger vollzog sich die Entwicklung des preussischen Heeres, dessen Zahl sich in den ersten Regierungsjahren des Kurfürsten Georg Wilhelm auf 120 000 Mann belief und dann auf 4650 anwuchs. Beim Tode des Großen Kurfürsten bestand das Heer aus 28 000 Mann, und beim Tode Friedrichs des Großen stellte es die für damalige Zeiten gewaltige Ziffer von 200 000 Mann dar, wovon 120 000 Mann Infanterie, 40 000 Mann Kavallerie, 10 000 Mann Artillerie und 30 000 Mann Garnisontruppen waren. Das Land, das 1688 bei einer Million Einwohner 30 000 Soldaten, 1740 bei 2 200 000 Einwohnern 80 000 Soldaten besessen hatte, stellte nun bei 5 400 000 Einwohnern 200 000 Mann auf. Unter den europäischen Staaten besaß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Österreich das größte Heer mit 297 000 Mann im Frieden und 363 000 im Kriege; Rußland besaß 224 000 Mann regulärer Truppen; nach Preußen kam an vierter Stelle Frankreich mit 182 000 Mann, dann kam Spanien mit 85 000 Mann, Dänemark und Norwegen mit 74 000 Mann. Schweden verfügte über 47 000 Mann, die vereinigten Niederlande über 36 000, Großbritannien über 21 000 Mann.

Der Beginn der Kämpfe um Mex. 1870. Das erste Glied in der Reihe der großen Kämpfe um Mex., die zur Einschließung und dann zur Waffenstreckung der französischen Hauptarmee führten, ist die Schlacht bei Colomby-Neuilly, durch die die Bewegung der bereits abmarschierenden französischen Heeresteile nach Westen aufgehalten und die Umfassung

... die im Schlachtfeld...
 Später erlitten die Deutschen die größten Verluste. Die Franzosen hatten im ganzen deutschen Gebiet eine solche Siegeszuversicht hervorgerufen, daß man vor Ungeduld siebte, den Feind zu packen, wo es nur anging. Als am Nachmittag des 14. August die Anzeichen sich mehreten, daß die Franzosen über die Mosel zurückgehen wollten, bemächtigte sich der über die Nied vorgeschobenen Truppen eine große Unruhe, weil man den Feind bei Metz festhalten wollte. Rasch gingen die Vorhuttruppen der beiden Korps von der Gols und von Manteuffel zum Angriff vor; jeder der beiden Generale drängte vorwärts, weil er glaubte, der andere gehe in den Kampf. Nach einem kurzen verwegenen Gefecht eroberte von der Gols Colombey; doch wuchs dann die feindliche Übermacht so sehr, daß die schmale Pappelallee und das daneben gelegene kleine Tannenwäldchen an der Saarbrücker Chaussee sich in eine feuersprühende Angriffsfront des Feindes verandelten. Nun brachte Manteuffel Hilfe und nach einem 2½stündigen heftigen Kampf wurden Tannenwäldchen und Pappelallee von den Deutschen erobert. Um 4 Uhr nachmittags hatte die Schlacht begonnen; um 6¼ Uhr schien sie zugunsten der Deutschen entschieden. Da aber machten neue Kräfte der bereits im Abmarsch begriffenen französischen Armee kehrt und nahmen das Treffen wieder auf. Hin und her wogte nun der Kampf bis zum Eintritt der völligen Dunkelheit; dann erstarb langsam die Schlacht, und die Franzosen blieben, an Zahl bedeutend überlegen, unter dem sichern Schutz der Festungswerke von Metz stehen. Diesen Umstand buchten sich die Franzosen natürlich als Erfolg; Bazaine konnte sich in seinem Schlachtbericht für „unbesiegt“ erklären, und im kaiserlichen Hauptquartier empfing ihn Napoleon mit den schmeichelhaften Worten: „Marschall, Sie haben den Zauber gebrochen!“ In Wirklichkeit war durch den deutschen Sieg auf dem linken Flügel der Abzug der Franzosen verzögert, und so schuf die Schlacht die Vorbedingung für das sich dann so rasch vollziehende Verderben des ganzen Heeres, Bismarck depechierte denn auch am 15. August an seine Frau: „Gestern sehr blutige Schlacht vor Metz. Unsere Militärs haben nach derselben den Eindruck, daß das Ende des französischen Widerstandes angefangen hat, und glauben in kurzem in Paris zu sein.“ König Wilhelm begab sich am Tage nach der Schlacht selbst nach der Walstatt und besichtigte die Vorposten, die hier zur sicheren Abführung der preussischen wie französischen Verwundeten stehen geblieben waren. An seine Gemahlin telegraphierte er: „Ein sehr blutiges Gefecht entspann sich auf der ganzen Linie, der Feind ward auf allen Punkten geworfen und die Verfolgung bis vor das Glacis der Rukenwerke fortgesetzt. Die Nähe der Festung gestattete dem Feind vielfach, seine Wessierten zu sichern. Nachdem unsere Wessierten geborgen worden waren, zogen die Truppen in ihre alten Wivaks mit Tagesanbruch. Die Truppen sollen sich alle mit unglaublicher und bewunderungswürdiger Energie und mit Lust geschlagen haben. Ich habe viele gesehen und ihnen von Herzen gedankt. Der Jubel der Truppen war herrlich. Aber schwere Opfer wiederum, denn wir lernen nun selbst die Folgen unseres Zündnadelsystems kennen, und dennoch behalten wir noch immer die Oberhand durch die Ruhe unserer Schießübungen und die unglaubliche Bravour jedes einzelnen.“

Die Farbenblindheit der Bienen. Die Besucher, die während der letzten Monate als Naturfreunde das Aquarium und das Insektarium der Reichshauptstadt besuchten, haben gewiß, so schreibt Dr. Wilhelm Berndt in der bei der Deutschen Verlagsanstalt erscheinenden Wochenschrift „über Land und Meer“, an den dort kunstvoll errichteten Bienenstöcken die farbigen Flugbretter wahrgenommen, die den kleinen Völkern die Rückkehr, das Zurückfinden in ihr Heim, ermöglichen und erleichtern sollen. Nicht wenige Naturforscher waren bisher der Ansicht, daß das Farbensehen im Leben der Bienen eine wichtige Rolle spielt, daß die kleinen wunderbaren Staatenbildner eine genaue Wahrnehmung der Farbe besitzen und eine ziemlich hochentwickelte „Gedächtniserinnerung“ ihrer Farbeindrücke. Es wurde angenommen, daß die Farbe der Blume den Bienen ein fast unentbehrlicher Wegweiser sei. Ja, sogar so ausgeprägt sollte der spezifische Farbensinn der Bienen sein, daß man es für möglich hielt, sie auf bestimmte Farben zu „dressieren“, sie an blau, rot usw. gefärbte Honigschalen und daher auch an Ein- und Ausflugsbretter von bestimmter Farbegebung fest zu gewöhnen. Mannigfache Ex-

... dieser Beobachtungen...
 fürbe im Berliner Insektarium. Leider scheint nun die nächste Forschung den Naturforschern eine kleine Enttäuschung bereiten zu wollen. Der um die Augenkunde hochverdiente Gelehrte E. Heß will durch einwandfreie Versuche festgestellt haben, daß alle Behauptungen über ein Farbensehen der Bienen, über ihre Fähigkeit, Farben zu „erinnern“ und damit auch die Dressurfähigkeit der Farben auf mannigfache Versuchs- und Beobachtungsfehler zurückgehen. Heß behauptet, daß die Bienen ebensowenig Farben sehen wie ein völlig farbenblinder Mensch. Damit kommt die alte Theorie ins Schwanken, nach der die Blütenfarben zum Insektenbesuch in engster Beziehung stehen. Freilich, man wird die wertvollen Ausführungen des gelehrten Forschers zur Kenntnis nehmen, ohne sich alle Schlußfolgerungen sofort anzueignen. Wären die Bienen völlig farbenblind, so müßten wir ihnen ein ungeheures Formengedächtnis zutrauen, schon deswegen, weil das Finden des oft ungeheuer weiten und komplizierten Weges von und zur Nahrungsquelle doch wesentlich mit dem Gesichtssinn bewerkstelligt werden muß. Fliegen doch z. B., wie Dr. Berndt ausführt, die Hummeln rückwärts vom Stöck an, damit sich ihnen für die Rückkehr das richtige Ortsbild einprägt. Auch der Geruchssinn der Bienen birgt noch manche Probleme. Forel hatte den Bienen ein feines Geruchsbewußtsein abgesprochen, da sie eine mit Gaze bedeckte Honigschale nicht besuchten. Nach den neuesten Forschungen E. Zanders scheint sich hier jedoch ein kleiner Beobachtungsfehler eingeschlichen zu haben. Nur in den nahrungsreichsten Perioden, da draußen blühende Blumen in Fülle zur Verfügung standen, verschmähten die Bienen das bedeckte Kunstfutter oder beachteten es kaum; in largeren Zeiten aber versuchten sie stets, aus der angebotenen Nahrungsquelle zu schöpfen, selbst wenn diese durch Bedecken mit grünem Stoff so wenig augenfällig wie möglich bedacht war. Hiernach werden die Bienen auch wesentlich von chemischen Wahrnehmungen geleitet und der Blütenbesuch ohne eigentliche Farbenswahrnehmung erscheint doch nicht ganz unmöglich.

Von der „Vitriolseuche“ in Rußland macht Rechtsanwalt Emil Heß in der „Umschau“ interessante Mitteilungen. Die Vitriol-Attentate haben in Rußland in letzter Zeit außerordentlich zugenommen; sie waren vor etwa 10 Jahren im Reiche des Zaren noch fast unbekannt, während gegenwärtig kaum ein Tag vergeht, ohne daß Nachrichten von solchen Attentaten in den Zeitungen stehen. Allein in St. Petersburg wurden innerhalb der Jahre 1903—1912 nicht weniger als 155 Vitriol-Attentate registriert. Bekanntlich bedienten sich ja hauptsächlich die Frauen dieser Waffe; doch greifen in Rußland auch Männer zu dieser feigen Form des Angriffes. In den meisten Fällen führen solche Attentate zur vollständigen oder teilweisen Erblindung der Opfer. Allein in den zwei Jahren 1911 und 1912 sind in St. Petersburg 17 junge Menschen auf diese Weise geblendet worden. Nicht selten werden auch ganz unbeteiligte Dritte von dem geschleuderten Gift getroffen und fallen so fremder Nachgieger zum Opfer, werden zum mindesten fürs Leben entstellt. So geschah es, daß bei einer Parade in Oranienbaum eine verlassene Braut, die ihren ungetreuen Geliebten bestrafen wollte, ihr eigentliches Opfer nicht traf, dafür aber vier andere Soldaten durch Vitriol schwer verletzten und verunstaltete. Die Angriffe erfolgen meist im Dunkel; im Treppenschur oder auf schlecht beleuchteten Gassen wird die scharfe Säure den Unglücklichen ins Gesicht geschleudert. Dabei arbeiten die Täter nicht selten nach einem genauen Plan, lauern tagelang mit der Flasche in der Hand auf eine passende Gelegenheit und verfehlen nur selten ihr Ziel. Meist sind es Frauen, die zu diesem scheußlichen Mittel greifen, und das Motiv derartiger Verbrechen erscheint gewöhnlich als verächtliche Liebe, Eifersucht, Rache für Untreue usw. Daß diese fürchtbare Epidemie einen solchen Umfang in Rußland angenommen hat, läßt sich in der Hauptsache aus dem Nachahmungstrieb erklären. Die Leute, die vorher nichts von solchen Attentaten wußten, erfahren aus den Zeitungen oder aus Gesprächen davon. Das häufige Vorkommen der Attentate wird sodann gefördert durch die Milde der Gesetzwahren, die in derartigen Prozessen sehr häufig Freisprüche fällen. So ist im Volk der Glaube entstanden, Vitriol-Attentate bleiben straflos, und immer wieder kann man hören, wie die Angeklagten vor Gericht erklären: „Für Totschlag kommt man nach Sibirien; bei Körperverletzungen durchs Messer gibt's Gefängnis, aber mit Vitriol kann man sich rächen und wird doch nicht bestraft.“

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Kostenlose Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Gebildetes Fräulein
mit Kind im Alter von 3-5 Jahren
wird gesucht. Off. mit Lebensl.
Zeugnisabschrift u. Gehaltsansprüch.
nach Kassestr. 3.

Tätige Restaurationskellnerin
für Jägerhaus, Schiersteiner
Str. 68. B 15116

**Suche feinst. Köchinnen,
Hausmädch., Alleinmädch. für
u. ausw. b. h. Lohn. Frau Elise
gewerbmäßige Stellenver-
mittlerin, Goldgasse 8. Tel. 2368.**

**Am 1. September
händlerisches Mädchen gesucht
Königsplatz 12, 3.**

**Leichtes Dienstmädchen,
30 Jahre, für H. Haushalt ge-
sucht. Parkweg 4. Part.**

**Lebhaft. Mädchen, das Kochen kann
einen Teil der Hausarbeit über-
nehmen, gesucht. Güter Lohn. Frank-
furter Str. 15.**

**Junges sauberes Mädchen
für Bekleidungsstr. 88, B. I.**

**Lebhaft. evangel. Hausmädchen
für sof. gesucht. Vorzuzustellen
11/12. Niederbergstr. 8.**

**Lebhaft. reinliches Mädchen sofort
für Kaiser-Friedrich-Ring 59, 1.
Lebhaft. Mädchen per Sof. gesucht.
Königsplatz 12, 3.**

**Billiges Mädchen
für Bekleidungsstr. 12, Väterci.**

**Für sofort gesucht evang. braves
propertes Mädchen, das gutbürgerl. Koch.
kann. Bismarckring 27, 1. Hs. B15191**

**Chrl. tüchtiges Mädchen
für Haushalt und Laden gesucht
Kleinstr. 2, Obendief. B15197**

**Ein evangel. Hausmädchen,
das nähen kann und zwei größeren
Kindern behilflich ist, gesucht. Wieb-
licher Str. 61.**

**Einf. kräft. Alleinmädchen f. H. Villa
(Vierstädter Höhe) zum 1. 9. gesucht.
Nur Telefon-Anfragen 4872.**

**Suche jüngeres Hausmädchen.
Vorzieh. nur vorm. 10-12 1/2 Uhr
Victoriastr. 22.**

**Tüchtiges Alleinmädchen
zum 1. September gesucht. Dreher,
Kaiser-Friedrich-Ring 30.**

**Zuverl. fleiß. Alleinmädchen,
das etwas Kochen k., in Haushalt von
2 Personen für gleich oder 1. Septbr.
gesucht. Scheffelstr. 8, Parterre.**

**Einfaches saub. Mädchen gef.,
nicht Kochen. Am Römerort 1, 2. Hs.**

**Junges Mädchen
zu 2-jährig. Kinde vorm. auf 2 bis
3 Stunden gesucht. Näh. Dohheimer
Str. 9, beim Schuldienst.**

**Monatsfrau gesucht.
zu meh. 10-12. Bahnhofstr. 1, 1.**

**Monatsfrau von 7-10 vorm.
und nachmittags von 2-4 Uhr ge-
sucht. Marktstr. 29, 2. St.**

**Ja. saub. Monatsfrau gesucht
Dohheimer Str. 28, 2 rechts.**

**Junge Frau für abends
7 Uhr zum Waschen gesucht bei
Theis. Bahnhofstr. 8.**

**Kaufmädchen,
das leichte Hausarbeit übern., sucht
F. Koedl, Große Burgstr. 1.**

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

**Selbständiger Metzgergehilfe gef.
Goldschmidt, Paulbrunnenstr. 5.**

**Friseurgehilfe gesucht
Karlstr. 2, Gemina. B15190**

**Droschkentischer
gesucht. Adolfsallee 40.**

**Junger kräftiger Mann,
militärisch, als Hausburche sof. gef.
Kantone 11/80, Schiersteiner Str.**

**Junger Hausburche sof. gef.
Dohheimer Str. 55, Laden.**

**Schulentr. Junge oder Mädchen
von 9-11 vorm. zum Austragen gef.
Bäckerei, Mühlgasse 15.**

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

**Tücht. Verkäuferin mit g. Handschr.
sucht Beschäftig. bei mäßig. Anspruch.
Näh. im Tagbl.-Verlag. Vn**

**Langjähr. tücht. Verkäuferin sucht
w. der Kriegszeit Vertrauensstell. bei
sehr mäß. Anpr. N. Tagbl.-Verl. Vm**

**3. Mädchen, 9 J. im Buchhandel
tätig gewesen, sucht post. Wirkungstr.
Offert. nach Moonstr. 21, 8 r.**

Stellen-Gesuche

**Junge Frau
mit ich. flotter Handschr. sucht Be-
schäftig. N. Seerodenstr. 32, Part.**

Gewerbliches Personal.

**Welt. Näherin sucht 1/2 Tage Kunden.
Emser Str. 2, Flur 1, Naniarde.
Gekörte Maschinenk. (Wäscheleid.)
sucht bald. Beschäftig. in u. a. d. H.
Göbenstr. 16, 2, Hh.**

Haushälterin.
Einf. Fräul., erfährt. in all. Zweig.
des Haush., gerichtet auf g. Empfeh-
l. w. Stell. in frauenlos. Haush. Off.
nach Vertammstr. 30, Hh. 1 r.

**Einfaches älteres Fräulein,
mit gut. Zeugn., im Kochen, Nähen u.
allen Hausarb. erfahren, sucht Stelle
bei guter Behandl. als Stütze oder
Wirtschafterin in ruh. Haush. mit
zu Dame oder älterem Ehepaar, wo
Hilfe für grobe Arbeiten vorhanden.
Näheres Weberstr. 45, 3. Etage.**

**Junges Mädchen sucht Stelle
in best. Haush. Wälderstr. 46, 4 r.**

**Welt. Mädchen, in all. häusl. Arbeit,
sowie in der bürg. Küche erfahren,
mit sehr guten Zeugnissen, empfiehlt
Frau Anna Meier, gewerbmäßige
Stellen-Vermittlerin, Hellmünd-
str. 43, Telefon 2461.**

**Einfaches solid. Mädchen,
21 Jahre alt, welches etwas Kochen
kann, sucht Stell. per sofort. Zu er-
fragen Frankfurterstr. 20, 2 rechts.**

**Anfängliche Frau,
im Haush., bürg. Koch., Krankenpf-
erfahr., sucht Besch. (a. Nachtdach).
Näheres im Tagbl.-Verlag. V1**

**Junges Mädchen, 17 Jahre,
sucht leichte Beschäftigung, auch bei
Kind. Moonstr. 11, 1 St. rechts.**

Stellen-Gesuche

**Einfaches Fräulein
sucht von morgens bis über mittags
Beschäftig. in Haush. Nur schriftl.
Angeb. nach Rheinstr. 71, Stb.**

**Anfängliches Mädchen sucht
für Morgen- u. Nachmittagsstunden
Beschäftig. Näh. Bismarckstr. 23, 1.**

**Kräftiges Mädchen sucht
tagsüber Beschäftig., a. zu Kindern.
Welfenstr. 51, 3.**

**Junge Frau, w. Mann im Feld
f. Monatsst. Moritzstr. 41, Nr. 3 r.**

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

**Tücht. Kaufmann, 37 Jahre,
sucht Posten, dauernd oder aushilfe-
weise. In Referenz. Bescheid. Anpr.
Näh. im Tagbl.-Verlag. V5**

**Ein in Bureau-Arbeiten
erfahr. Mann sucht Beschäftig., evtl.
auch im Geschäft unter Mithilfe.
Näh. Dohheimer Str. 87, Stb. 1.
bei Schuhmacher. B15188**

Gewerbliches Personal.

**Küfer, verheiratet,
sucht irgendw. dauernd Beschäftig.
Näh. Rheingauer Str. 11, B. r.**

**Gärtner, militärfrei,
sucht Beschäftig., irgendwelder Art.
Niederrheinstr. 6, Stb. 3 St. links.**

**Verheirateter älterer Diener,
mit Garlenarb. vertic. sucht Beschäftig.
Näh. im Tagbl.-Verlag. V6**

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Haushalt.
Zur Führung desselb. absolut ver-
lässl. selbständ. Person ger. Alters
wünscht. Herr (Wst) ab 1. Septbr.
nur tagsüber gesucht. Näh.
erfragen im Tagbl.-Verlag. V0

**Tüchtiges Hausmädchen,
welches Kochen kann, gef. Gainer-
str. 7.**

Gesucht
zuverl. fleiß. bescheid. Mädchen
für Arbeit, per 1. Sept. Frau
Reinhold, Emser Str. 26.

Werdentliches Mädchen
Küche und Hausarbeit zu älterem
Mann per sof. gef. Adelheidstr. 58, 1.
Sucht per sofort ein

**Lebhaft. solides Mädchen,
welches gutbürgerlich kocht und in der
Küche tüchtig ist,
Langenbeckplatz 5.**

**Tüchtiges Mädchen
für Hof- und Hausarbeit versteht,
gesucht von
Kauf, Kaiser-Friedr.-Ring 39, 2.**

Stellen-Angebote

**Ein tücht. fleiß. Mädchen für
Haus- u. Küchenarbeit in Her-
schelshaus gef. Näh. Adolfs-
berg 1, Aufgang Taunusstr.**

**Tüchtiges, zuverläss. Hausmädchen,
welches Kochen kann, gesucht, vorläufig
zum Alleinbienen. Gute Behandlung
und guter Lohn zugesichert. Mit
Zeugnis zu melden von 4 Uhr an
Schützenstr. 14.**

**Zuverl. Alleinmädchen,
das alle Hausarbeit versteht u. Kochen
kann, bei gutem Lohn für klein. bef. Hs.
Gesucht Adelheidstr. 23,
2 St., vorm. 10-12, nachm. 2-4.**

Sofort gesucht
tüchtiges Mädchen, das etwas Kochen
kann. Leberberg 6.

**Unabhängige Frau
für den Haushalt gesucht Vierstadt,
Neugasse 16.**

**Alleinmädchen in best. Haushalt
(1 Kind) nach Mainz sof. gef. Gute
Empfehl. Beding. Näh. Sonnenberg,
Tennelbachstr. 1, Parterre.**

Stellen-Angebote
Gewerbliches Personal.

Lehrling kann eintreten.
Dentist Emil Müller, Mauritiusplatz.

Zimmerleute

finden dauernde Beschäftigung.
Zimmergeschäft Liebmann,
Weissenau-Mainz. F 39

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

**Gewandter Stenograph
und Maschinenschreiber, event. auch
Dame, für sofort zur Aushilfe ge-
sucht. Spätere dauernde Stell. nicht
ausgeschlossen. Schriftl. Angeb. mit
Gehaltsansprüchen erbitte!**

Karl Volz,
Mainzer Str. 38a.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Kontoristin,
perf. in Stenographie u. Maschin-
schreiben, sucht Beschäftig. in Büro
für halbe Tage vor- oder nachmitt.
Schulz, Rheingauer Str. 16.

Stellen-Gesuche

Gewerbliches Personal.

Dame mittl. Alters
sucht post. selbständ. Wirkungstr.,
evtl. zur Führung frauenlos. Haush.
Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Vp

**Feinbürgerl. Köchin,
von der Herrschaft empfohlen, sucht
Stelle. Hammerweg 7.**

Stellen-Gesuche
Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Kaufmann,
Anfang 40, gewandt u. in allen
Zweigen der Geschäfte erfahren, in
schriftl. Arbeiten firm, mit in Refra-
sucht während des Krieges Ver-
trauensstellung, oder sich in einem
Geschäft zu betätigen. Näh. zu erfr.
im Tagbl.-Verlag. Vy

**Herrlicher tücht. Kaufmann,
in leit. Stellung bei kaufm. u. techn.
Betrieben tätig gewesen, sucht sofort
geeigneten Vertrauensposten, gleich
welder Branche. Anfolge leichter
Aufsichtungsstelle schnelle Einarbeit.
ausgesichert. Offerten nach Goethe-
str. 7, Parterre rechts.**

Stellen-Gesuche

Tücht. Kaufmann,
reisender, dem durch den Krieg sein
Geschäft genommen ist, sucht bei
ganz mäßig. Verdienst Stell., Tel.,
Lager, Schreibmaschine vorhanden.
Adolfstr. 1, 1 links.

Vertrauensstellung!
Während des Krieges übernimmt
langjähriger Geschäftsführer einer
Gef. m. b. H. Vertrauensstellung.
Offerten Adolfsstr. 28, 2.

**Jüngerer Kommiss, mit all. Büro-
arbeiten vertraut, sucht Stellung.
Näheres Adelheidstr. 10, 2.**

Gewerbliches Personal.

**Mann in den 40er Jahren, tüchtig
und zuverlässig, von gedieg. Charakt.,
ledig und militärfrei, sucht St. als**

Hausmeister
in kleiner Villa oder
Diener
bei einzelem Herrn.
Friedrich Carl, Mauergrasse 12.

**Diener, militärfrei, sucht Stell.,
vertraut. Gute Zeugnisse. Näheres
Adelheidstr. 21, Parterre.**

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Kostenlose Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

**Schweres Zupfer
zu verkaufen, Garinerei Geiß,
Kaiser-Friedrich-Ring 39.**

**Schlafzim., Küche, neu,
schöner bill. Gläserstr. 20, 1.**

**Zwei komplette Betten
zu verkaufen. Zu erfr.
Kauf, Langgasse 25.**

**Einfaches Bett
zu verkaufen. Näheres
Kauf, Langgasse 25.**

**Wappenstein (Messinghalltrichter),
welchen, wird um jed. annehm-
baren Preis abzugeben. Näheres
Kauf, Nikolastr. 30, Tiefp. Hs.**

**Fahrrad
Kauf, Leberstr. 16, 2 links.**

Gändler-Verkäufe.

**Für ältere Damen
ein Posten Jung- u. Schürstiefel, sehr
bequeme Formen, welches Leder, so
lange Vorrat, zu 5,50, 6,50, 7,50 u.
8,50 abzugeben Marktstr. 25, 1.**

**20 Stück geb. Matrassen a 2 Mt.,
20 Deckbetten 4, 6, 10, Betten 15-25,
Chaiselong. 6-15, Sofa u. 4 Stühle
25 Mt., Waschtom., Kleiderstän-
de, Divan, Tisch u. w. Marktstr. 17, 1.**

**Gebrauchte Möbel spottbillig zu verk.
Rehr. Betten 8 u. 12, Deckbetten 5,
Kissen 1, Waschtom. 10, do. m. Warm.
30 Mt., sch. Sofa 12, ich. Sofa 14,
14 Mt., 1- u. 2t. Sesseln, Stuhl-
möbel, Piano, Sofa-Linbau 25 Mt.,
Vleischtr. 89, Parterre. B15211**

**Teilen u. Herde, neu, sehr billig
abzug. Maxenthalet Str. 1, 3 links.
Neuer Gas-Wasch. u. email. Wanne
billig abg. Maxenthalet Str. 1, 3 l.**

Kaufgesuche

**Ein Paar kräftige Ader-Pferde
zu kaufen gesucht. Näh. Schwalbacher
Str. 55, Stb. Part.**

**Weißer gut erh. Kinderklappwagen
mit Verdeck zu kaufen gesucht. Bis-
marckring 33, 1 St. links.**

**Gebrauchte gute Sobelbank
u. offene Warengelelle suche zu kauf.
Offert. an Telefon 2877.**

Suchtgesuche
Kleiner Garten mit Wasser
im Südviertel gesucht. Näh. Moritz-
str. 30, Hinterhaus 1 St. rechts.

Geschäftliche Empfehlungen

Billige Schneider-Arbeit!
Bagemannstr. 35, 2, Nähe Golda.

Unterricht
D. u. Lehrerinnen-Verein,
Stellenvermittlung, Wiesbaden, Tel.
24. Jgen, Bismarck, 85, 1. Sprech-
stunden: Freitag, 12-1 Uhr.

**Nachhilfe und Unterricht,
auch in Sprachen, von empf. Privat-
Lehrer, Stunde von 1 Mt. an. Näh.
im Tagbl.-Verlag. Vr**

Berschiedenes

Doppel-Tony
halbe oder ganze Tage zu verkaufen
für leichte Arbeit. Näheres zu erfr.
im Tagbl.-Verlag. Vu

**Wer kauft armer Frau,
d. Mann im Krieg ist, 1 Kinderweg?
Näh. im Tagbl.-Verl. B15194 Or**

**Wer gibt Grundstüd
oder Gärten zum Gemüsepflanzen
vorübergehend gratis ab? Näh.
im Tagbl.-Verlag. Vq**

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Neu- resp. Umbauten
Wendeltreppen, 17 u. 22 Stuf.,
Wappenstein mit Glas,
Wappenstein mit Schneidengwinde,
abzug. R. Viehricher Str. 13.

Phänomobil

**Umstände halber haben wir vier
stochhaarige dunkle Schäferhunde
(1 Rüde, 3 Hündinnen), 3 1/2 Monate
alt, eingetragen im S. B., sehr preis-
wert abzugeben. Vater: Chlodwig
v. d. Arminialolizei (S. 3, 21 503),
Mutter: Tanagra vom Kochbrunnen
(S. 3, 82022).**

**Cigarettes Ed. Laurens-„Le Khedive“
Gesellschaft mit beschr. Haftung.**

Phänomobil

**(beides Zweirad-Auto), 4 Hh., 12 PS.,
eleg. Torp. Karosserie, 4 Hh., der hint.
Teil ist abnehmbar, kann daher auch
als Zweiräder oder Warentransporter
gebraucht werden. Es ist ein elegantes
Fahrzeug, wenig Gas ist und wird
wegen Aufgabe des Sports billig ab-
gegeben. Näheres zu erfragen im
Tagbl.-Verlag. Ux**

Gändler-Verkäufe.

La Wand-Gasbadeofen
u. neue weiß email. Badewanne bill.
abzug. Maxenthalet Str. 1, 3 links.

Kaufgesuche

**Altes Gold, Silber, Brillant,
sowie alle Zahngebisse werden angef.
Frau A. Rosenfeld, Bagemannstr. 15.**

**Frau Stummer, Telefon 3331,
kauft Herren-, Damen- u. Kinderh-
schuhe, Gold, Silber, Brill., Zahngeb.**

Pianos, Klügel, alte Violinen l. u. taucht S. Wolff, Wilhelmstr. 18. Lumpen, Flaschen, Säcke etc. Holt S. Sipper, Dranienstr. 23, 216. 2.

Immobilien
Immobilien-Verkäufe.

Villa Martinstr. 16,
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, vornehm ausgestattet, zu verk. oder zu verm. Sie enthält gr. Diele, 10 Zim., Kammern, Gas u. elektr. Licht. Auf dem Grundstück befindet sich eine Auto-Garage. Näheres Adolfsallee 36. Tel. 293.

Eltvile a. Rh.
Verrichtliches neuerbautes **Einsam.-Haus**
in schönster Lage der Stadt, mit 10 Zim., Diele, Bad, Balkons u. reichl. Zubehör, Zentralheiz., Warmwasserberei., elektr. Licht u. Kraftanlage, sowie groß. Garten, zu verk. oder zu verm. Preis 38 000 Mk. Näheres Bauerschaft Georg Josef Kremer.

Verloren Gefunden
Goldener Kneifer in schw. Leder-Hülle verloren. Abzugeben Rheinstraße 15, 1 St.
Foxterrier entlaufen, zwei schwarze Flecken auf d. Rücken, Kopf ziemlich dunkel, auf d. Namen „Terch“ hörend. Abzug gegen gute Belohnung Kerotal 6, Partierre.

Unterricht

Institut Bein,
Wiesbadener Privat-Handelschule, Rhein- strasse 115.
Beginn neuer Kurse in Stenographie, Maschinenschr. (20 Maschinen), Schönschreiben, Buchhaltung, Rechnen etc.

Begen Einberufung versch. Lehrer suche auf sofort
tüchtigen Mathematiker und Neuphilologen.
Dr. G. Loewenberg,
Direktor des Wiesb. Pädagogiums, Rheinbahnstr. 5. Sprechst. 11-12 1/2.

Geschäftliche Empfehlungen

Guter Privat-Mittag- u. Abendtisch, auch f. 2 Fris. oder Herren gute billige Pension haben. Kauf, Delenenstraße 5, Part.

Feiner Privat-Mittagstisch 90 Pf. u. M. 1.10, ohne Trinkzwang. Pension Katz. Al. Burgstraße 2. Im Blumenhaus Jung.

Bewährter Fachmann übernimmt Vermögens- und Haus-Verwaltungen, Arrangements u. Moratorien mit den Gläubigern, sowie die Vertretung der insolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen. Näheres C. Ziemer, Gust.-Adolfsstr. 17.

Nagelpflege. Thilde Marhut, Rheinstr. 32, 2. Etg.

Auto-Reparatur!
Alle Reparaturen an Automobilen werden prompt u. billig ausgeführt. Garage Ruppert, Nerostraße 44. Telefon 1425.

Matratzen
für Lazarett- u. Einquartierungs-zwecke liefert sofort jede Stückzahl in jed. Ausf. sehr priv. Joh. Meißner-Schmidt, Bismardring 41. Tel. 2601.

Massage, elektr. Vibrations-M., elektr. Massage, Manil. in u. auß. d. S. ärztlich geprüft, **Frl. Mary Kupfer, Langgasse 39, 2.**

Massage, Marie Langner, ärztlich gepr., Friedrichstr. 9, 2.

Nagelpflege. Schwabacher Straße 14, 1 r. **Leonä Curor.**

Graphologie! Lebensprognosen unübertroffen. v. Birkenburg, Adelheidstraße 51, 1.

Berühmte Phrenologin sowie Chiromant. deutet Kopf- und Handlin. f. Herren u. Damen, a. Sonntag. Ella Mosebach, Nischelsberg 12, 3.

Phrenologin
Schachstraße 23, 1 St. Frau Luise Harz. Sprechst. 9-11, 2-10 abends.
Berühmte Phrenologin. Kopf- und Handlinien, sowie Chiromantie für Herren u. Damen, für erste am Blase. Elise Wolf, früher Weberg. 58, j. Paulbrunnenstr. 13. L. Eßt Lenormand. Chiromantie 9, 2. früher Schwabacher Straße 69.

Berschiedenes

100% Zinsen.
Welcher Herr oder Dame würde Kaufm. aus der Not helfen u. ihm hochf. in jed. fein. Haus hochwertig. Waren werden immer wertvoller. Ich jekt 5700 Mk. wert, mit 2800 Mk. auf 1-2 Mon. beileihen? Die Sachen werd. als Pfand gegeben, beansprucht werden besond. Platz u. Zins. können sof. abgehoben werden. Das Pfand wird bei Nichterlösung sofort das Eigentum des Darlehens. Auskünfte bei Hagenberg, Rheinstraße 60, Part. Genserbismühle Geldleiher und Vermittler verbeten.

Miet-Pianos in billigster Preislage bei **Heinrich Wolff,** Wilhelmstraße 16. Telefon 2225.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.
Lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Vermietungen
5 Zimmer.
Bleichstr. 34, 2. fch. 5-Z.-Wohn. 2340
Läden und Geschäftsräume.

Läden,
geräumig, hell, mit Zw.-Geschöb. zu Lagerzwecken, Friedrichstraße 46, ab 1. April zu vermieten. Näh. bei Wolff-Lang, Luisenstraße 23. 2432
Möblierte Wohnungen.
Küche mit Gaseinricht., Salzfaz. mit Zubeh., beide kompl. möbl., sofort zu verm. Keller, Marktstraße 12, 4 St., mittags zw. 12 u. 1 Uhr.

Kompl. möbl. für sich abgeschl. Wohn., 3 Zim. u. Küche, zu v., a. Dienstb.-Zimmer im Hause, falls Bedarf. Pagenstecherstraße 1. Näh. 1. St.
Möblierte Zimmer, Mansarden etc.
Bismardr. 15, 2 r., m. 3. m. o. o. P.
Bismardr. 22, 3 r., 1-2 möbl. 3. Hill.
Bismardring 36, P., 2 m. 3. u. v.
Reichstraße 13, 2 L., m. 3. u. Manf.
Bleichstr. 30, 1 L., m. 3., 1-2 B., P.
Blücherstraße 20, 1, möbl. sep. fch. 3. b.
Dohheimer Str. 31, 1, eleg. u. einf. möbl. Zimmer mit 2 Betten.
Hellmundstr. 40, 1 r., m. 3., B. 3.50.
Karlstraße 2, P., einfach möbl. Zim.
Karlstr. 24, 2, laub. m. 3., 1 o. 2 B.
Luisenplatz 1, 2, möbl. 3. fr., Pension.
Mörrißstraße 22, 2, zwei gut m. 3im., 1 großes u. 1 kleines, zu verm.
Müllerstraße 2, 1, 1 o. 2 gr. möbl. sonnige Zim. frei. Anzuseh. vorm.
Nerostraße 11, 1, freundl. möbl. 3.

Nerostraße 11, 3, freil. möbl. Manf. Schwabacher Str. 52, 2 1/2, Edle Emser Str., eleg. B. u. Schlafr., mit Balk., elektr. Licht u. Heiz., fr. Balzamtstr. 17, 1, möbl. Zim. 3. v.

In gut. ruh. Hause ist ein großes u. klein, gut m. 3im. zu verm. Jahnstraße 32, Part. Schöne separate Zimmer, neu und modern möbliert, sofort zu jedem annehmbaren Preis, auch monatsweise zu verm. Balkon, el. Licht, 2 St., Quercstraße 1, b. Taunusstr.

Elegant möbl. Zimmer, 1 oder 2 Betten, sofort zu vermiet. Dr. Vossert, Rheinstraße 30, 1.

Möblierte Zimmer zu verm. Näh. im Tagbl.-Verl. VI
Leere Zimmer, Mansarden etc. Dohheimer Str. 11 versch. l. 3. a. P.

Fremden-Pensionen
Familien-Pension Grandpait, Villa Emser Straße 15/17. Best empf. Haus. Näh. Pr. Aufnahme von ausw. u. hies. Familien während der Kriegszeit.

Privat-Heim Carus, Friedrichstraße 45, 1. Eleg. möbl. Zim., mit all. Bequemlichkeiten, mit u. ohne Verpflegung, auf Tage, Wochen u. Monate zu v.

Villa Carolus, Kerotal 5, in schönster freier Lage, mit Garten, fein. gemütliches Heim während der Kriegszeit. Billigste Preise.

Besserer Herr sucht auf sofort Pension in nur gut. Familie. Nur schriftl. Offert. an Frau Preuß, Rheinstraße 71, Etz. 2.

Mietgesuche
Alleinsteh. ält. gebild. Witwe sucht einf. m. 3im. Off. mit Preis an Fr. Kauffmann, Seerobenstr. 16, 1.

Junge Frau sucht zum 1. Sept. auf längere Zeit gut möbl. Zimmer mit halber oder ganzer Pension in nur gutem Hause. Offerten mit genauester Preisangabe an Fr. Kaufmann, Mainz, Gr. Fleiche 44. 977

Wiesbadener Bank
S. Bielowfeld & Söhne,
Wilhelmstr. 15, Alleeseite.
Besorgung aller bankgeschäftl. Transaktionen.
Safes (unter eigenem Verschluss der Mieter).
Vermögensverwaltung, Hausverwaltung.
Rat und Auskunft F 474
(auch für Beamte und mittlere Geschäftsleute).

Preussische
Trenhand- u. Revisions-Aktien-Gesellschaft
Köln, Frankfurt a. M., Berlin, Stuttgart.

In Fällen von Zahlungsschwierigkeiten infolge des Kriegszustandes übernehmen wir zwecks Konkursverhütung Verhandlungen mit Gläubigern, Ges. haftsaufsicht, Vermittlung von gerichtlichen Zahlungsstundungen, Beschaffung von Lombarddarlehen usw. F130
Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kaiserstraße 55. Tel. Han-a 4627.

Truppen-Verpflegung im Felde.
Nach Einfindung von 80 S. durch Postaut. verdienen wir an jeden deutschen Soldaten im Landheer und in der Marine innerhalb Deutschland und in Feindesland franco als Feldpostbrief 1 Dose à 1/2 Pfd. (250 Gramm brutto)
Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“
und garantieren sichere Ankunft. Mit 5 Gr., ca. 1/2 Teelöffel, löst sich 1 Tasse sehr kräftiger, nahrhafter, wohlschmeckender Ochsena-Bouillon durch Auflösen in heißem oder kaltem Wasser herstellen. Nach anstrengenden Märschen, im Bivoual, auf Vorposten und in der Feldküche gibt es nichts Stärkeres als Ochsena-Bouillon. Ochsena-Bouillon mit Kommissbrot ersetzt jederzeit gutes Mittagessen. Ochsena gibt allen Suppen von Kartoffeln, Gemüse und Hülsenfrüchten einen witzigen, kräftigen Fleischgeschmack. Ochsena-Extrakt ist unerschänkt haltbar. Bei Aufträgen erbitten genaue Bezeichnung des Truppenteils, jedoch keine Ortsangabe. F161
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona (Elbe).

Kriegs-
Karte von Mitteleuropa mit sämtl. anschließenden Kriegsschauplätzen, sowie 90 Seiten starkem Ortsregister zur leicht. Auffindung kleinerer Plätze, Gr. 86:110 cm. Preis n. M. 2.—, ohne Ortsr. M. 1.50. Oskar Born, Verlag. Leipzig 94, Göschelstr. 1.

Fröbel'scher
Kindergarten
Schwabacher Straße 44, im Saale des Christlichen Vereins junger Männer „Wartburg“. Zöglinge von 3 bis 6 Jahren finden jederzeit Aufnahme.
Käthe Prochnow, geprüfte Kindergärtnerin. Näh. auch Seerobenstraße 23, Etz. 3.

Restauration z. Stollen bei der Fasanerie.
Gute Mehlsuppe. Es ladet ein Ph. Schön.

Mehrere 100 Paare Stiefel für Herren, Damen und Kinder, darunter sehr viele Muster u. Einzelpaare, Militärstiefel werd. jetzt spottbillig verkauft Neugasse 22.

„Blanca“
sicheres Mittel gegen Nasenröte bei **Progerie u. Parfümerie Moebus,** Taunusstraße 25. Telefon 2007.

Zahnarzt G. Rasche
Kirchgasse 53.
Während der Kriegszeit bin ich täglich von 8 1/2-12 vormittags vertreten.

Rollfuhrwerk für Stadt und Land empf. Weber, Wellenstraße 9. Telefon 607.

Nebernehme mit meiner schweren oder leichten Rolle stundenweise
Suhrgelegenheiten. Abt. erb. P. Bertolbi, Friedrichstr. 8.

Familien-Nachrichten

Emma Köhler
Willy Pieper
Verlobte.
Köln-Nippes. Hannover.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV.
Kriegsfindergarten „Unter den Eichen“.
Kinder von 3-6 Jahren, deren Väter im Feld stehen, werden von morgens 8 bis abends 7 Uhr beaufsichtigt und verpflegt. Anmeldungen in der Schule an der Bleichstraße von 10-12 und von 3-6 Uhr.
J. A.: Frau E. Munscheid, Frau Amtsgerichtsrat Kaufmann, Frl. A. Potschweid.

Im Verein mit dem Kreiskomitee v. Roten Kreuz, Abt. IV. F207 werden eröffnet Donnerstag, den 20. d. M.:
1. Die Suppentische Steingasse 9,
2. " " Scharnhorststr. 26,
3. " " Hellmundstr. 25.
Wiesbadener Frauen-Verein. G. B.
Wiesbadener Verein für Speisung bed. Schulkinder. G. B.

Spedition
von Fracht- und Eilgütern.
Beförderung von Reisegepäck.
Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln
J. & G. Adrian,
Hospediteure S. M. des Kaisers und Königs. 1439
Bahnhofstr. 6. Telefon 59 u. 6223.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste, den ich durch das Ableben meines Sohnes Kai erlitten habe, sage ich namens aller Hinterbliebenen innigen Dank.
Lina Weingärtner, Wwe.
Wiesbaden (Bertramstr. 19), 16. August 1914.